Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 92. Sonnabend, 21. April 1906.

Tagesschau.

* Die Kaiserin wohnte gestern der 40. Delegierten-Versammlung des Vaterländischen-Frauenvereins bei.

Die Feuersbrünste in San Francisco dauern fort; neue Einsturzkatastrophen werden gemeldet.

Der Direktor der Dresdner Bank in Nürnberg, Gutman, seine Frau und eine Tochter sind in Mainz nach dem Genuß von Konserven verstorben.

* Der französische Minister des Innern, Clemenceau ist in Lens eingetroffen, wo die Ausständigen gegen das Militär Barrikaden und Drahthindernisse errichtet haben.

* Für die Privatschulen in den russischen Ostseeprovinzen ist für einige Fächer der Unterricht auch in deutscher Sprache zugelassen worden.

Die Versammlung der französischen Bischöfe zur Beschlußfassung über ihre Haltung gegenüber dem Trennungsgesetz ist auf den 30. Mai einberufen worden.

In Tibet ist ein Aufruhr ausgebrochen. Die chinesischen Regierungstruppen sind dabei geschlagen worden. Der Vizekönig von Yünnan hat Verstärkungen entsandt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Roosevelt gegen die Geldsäcke.

In Deutschland gehört es sozusagen zum guten Ton, auf die Großkapitalisten weidlich zu schimpfen und sie als die Quelle alles sozialen Uebels zu bezeichnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika dagegen werden die dortigen Besitzer der Riesenvermögen höchstens von den sozialistischen und anarchistischen Elementen befehdet; denn jeder echte Yankee kennt als erstrebenswertestes Lebensziel nur den Reichtum, und er schimpft deshalb nicht auf jene, die sich die Taschen bereits gefüllt haben, weil er zuversichtlich hofft, daß ihm dasselbe gelingen werde. Jetzt aber ist kein geringerer als Präsident Roosevelt selbst gegen die öde Dollarjagd seiner Landsleute aufgetreten, indem er bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zum neuen Kongreßgebäude in Washington eine Rede hielt und darin die Einführung einer progressiven Vermögens- und Erbschaftssteuer wärmstens befürwortete. Bei uns sträuben sich gerade die regierenden Kreise sehr entschieden gegen eine gründliche Reform der Einkommensteuer nach oben hin, und ebensowenig sind sie für eine Reichserbschaftssteuer zu haben, obgleich die Mehrheit des deutschen Volkes einer derartigen Entgegenwirkung der Ansammlung allzu großer Vermögen in einzelnen Händen sicherlich zustimmen würde. Denn so unklug es ist, dem Erwerbenden künstliche Schranken zu ziehen, so gefährlich ist es auch für den Volkswohlstand im allgemeinen, wenn gar zu große Kapitalien immer wieder nur von einzelnen Personen angehäuft werden. Nordamerika mit seinem brutalen Kampfe ums Dasein, seiner wilden Spekulationssucht und den Exzessen seiner Millionäre und Milliardäre zeigt uns in dieser Hinsicht gewiß kein erfreuliches Vorbild, und deshalb ist Roosevelts Rede entschieden auch für die deutschen Regierungen beherzigenswert. Exzellenz v. Stengel sollte sich bei seiner Steuerpolitik immerhin ein bißchen von den Prinzipien des amerikanischen Präsidenten leiten lassen, dann würde das deutsche Volk seine Waffenrüstung viel leichter tragen können!



Der Kaiser hörte am Mittwoch auf der Fahrt von Eisenach nach Schlitz den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amts, Gesandten Dr. Frhrn. v. Rücker-Jenisch. Am Donnerstag unternahm Kaiser Wilhelm mit dem Grafen Görtz in Schlitz einen größeren Spaziergang nach dem nahe dem Parke gelegenen Walddistrikt „Alte Ziegelei". Die geplante Ausfahrt nach dem Jagdhause „Alter Eisenberg" wurde des eingetretenen Regenwetters wegen abgesagt.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Fürsten Eulenburg wird im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Die hohe Auszeichnung steht, wenn der Berliner Korrespondent der „Münch. Neuest. Nachr." recht berichtet ist, doch in einem gewissen Zusammenhang mit der Marokkoangelegenheit. Dem genannten Blatt wird erzählt, der Kaiser habe dem Fürsten den Orden schon längst zugedacht und den gegenwärtigen Augenblick deshalb gewählt, weil in der Tat Fürst Eulenburg gute Dienste in der Marokkofrage getan hat, dank seiner vorzüglichen Beziehungen, die er als früherer Botschafter in Wien hat.

Krisengerüchte im Kultusministerium. Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers Dr. Studt wollen nicht verstummen. Heute macht sich die „Magdeb. Ztg." zum Sprachrohr dieser neuen Gerüchte. Nach dem erwähnten Blatte soll nur die Krankheit des Reichskanzlers den Wechsel im Kultusministerium aufgehalten haben.

Die Hochzeit des spanischen Königs mit der Prinzessin Ena v. Battenberg wird bekanntlich am 1. Juni in Madrid gefeiert werden. Wie man aus Braunschweig meldet, ist jetzt auch die Frage entschieden worden, wer als Vertreter des deutschen Kaisers nach Madrid sich begeben wird. Der Kaiser hat sich für diese Mission den Prinzregenten von Braunschweig ausersehen, der, wie erinnerlich, schon bei seinem letzten Aufenthalt in San Sebastian Gelegenheit gefunden hatte, mit dem König und seiner Braut zusammenzukommen.

Von der Marine. Wie aus Kieler Marinekreisen berichtet wird, gilt als Nachfolger des Prinzen Heinrich in der Stellung des Chefs der Marinestation der Ostsee der Admiral von Arnim, der in den letzten Jahren an der Spitze des Bildungswesens der Marine stand.

Dr. Hirschs Nachfolger. Auf dem Delegiertentage des rheinisch-westfälischen Verbandes der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) wurde eine Resolution angenommen, der nächste Verbandstag solle anstelle des verstorbenen Dr. Hirsch als Leiter des Verbandes einen Arbeiter aus dem Mitgliederkreise wählen und diesem einen Nationalökonomen als Hilfskraft zur Seite geben.

Die Konservativen und die Einigung der Liberalen. Zu dem liberalen Wahlkartell in Ostpreußen äußert sich u. a. die konservativagrarische „Deutsche Tages-Ztg.": Sie will zwar die Bedeutung des Kartells nicht überschätzen, glaubt aber doch, „daß die konservative Partei gut daran tun werde, damit zu rechnen und darauf Rücksicht zu nehmen, wenn sie nicht unliebsame Ueberraschungen erleben will".

Gegen die Errichtung von Strafkolonien zur Deportation von Verbrechern sprach sich in der Generalversammlung des Vereins zur Besserung Strafgefangener der Leiter des preußischen Gefängniswesens Geh. Oberregierungsrat Dr. Krohne aus. Er führte für seine Ansicht folgende Gründe ins Feld:

1. Das Klima der deutschen Schutzgebiete eignet sich nicht zur Anlage von Verbrecherkolonien. 2. Die zur Bewirtschaftung geeigneten Teile der deutschen Besitzungen müßten ehrenhaften Ansiedlern vorbehalten bleiben. 3. Solange der deutsche Besitz im Kolonialgebiet durch Aufstände der Eingeborenen gefährdet werde, verbiete sich jede Deportation zweifelhafter Elemente von selbst. 4. Die Errichtung von Strafkolonien auf den deutschen Inseln in der Südsee sei schon durch die bei deren Erwerbung getroffenen Vereinbarungen ausgeschlossen. 5. Die Kosten der Errichtung und Bewachung der Strafkolonien, sowie des Transportes der Verbrecher in das Deportationsgebiet würden sehr hoch sein. Die strafmündige Bevölkerung Deutschlands beziffere sich auf etwa 40 Mill. Menschen, davon würden jährlich ungefähr 13 000 Personen zu Gefängnisstrafen, 9000 zu Zuchthaus verurteilt. Da Deutschland weder ein zweites Cayenne noch ein zweites Sibirien schaffen wolle, müsse es mit seinen Verbrechern wie bisher in seinem eigenen Lande fertig zuwerden suchen.

Die Bergungsarbeiten bei dem gesunkenen Torpedoboot S 126 schreiten jetzt so schnell vorwärts, daß bereits für die allernächste Zeit mit der Hebung und völligen Bergung des vorderen Teiles des Torpedobootes gerechnet wird. Es werden dann sofort die Arbeiten bei dem größeren Teil des Torpedobootes, dem abgesprengten Schiffsteil, in Angriff genommen werden. Wie inzwischen von den Tauchern festgestellt worden ist, sind in dem zu hebenden hinteren Schiffshinterteil noch Leichen vorhanden, während allem Anscheine nach der nun in Kürze an die Oberfläche kommende vordere Schiffsteil keine Leichen mehr birgt.

Die Sammlung des Preußischen Landeskriegerverbandes für Südwestafrika. Auf eine Anfrage des Vorstandes des Preußischen Landeskriegerverbandes an den Reichskanzler ist von diesem unter dem 28. März an den General der Infanterie z. D. v. Spitz, den Vorsitzenden des Preußischen Landeskriegerverbandes, folgendes Schreiben gerichtet worden: „Euerer Exzellenz beehre ich mich den Empfang des geschätzten Schreibens vom 21. d. M. zu bestätigen. Der darin enthaltene Vorschlag wegen Uebersendung der aus den Sammlungen deutscher Kriegervereine noch zur Verfügung stehenden Summe von 12 300 Mark an das Zentralhilfskomitee für Deutsch-Südwestafrika ist mir um so willkommener, als auch ich das genannte Komitee auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit und Erfahrung zur sachgemäßen und einheitlichen Verwendung der Gelder für besonders geeignet halte. Gern benutze ich den vorliegenden Anlaß, um den deutschen Kriegervereinen für die opferfreudige Betätigung der Kameradschaft zugunsten unserer braven Truppen in Südwestafrika wärmstens zu danken und die genannten Vereine zu dem schönen Erfolge zu beglückwünschen, der ihrem patriotischen Werke beschieden war. Euere Exzellenz darf ich bitten, den beteiligten Kriegervereinen meine lebhafte Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank übermitteln zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre, zu sein Euerer Exzellenz ergebenster v. Bülow."

Von den Lohnbewegungen. Die Hamburger Schiffseigner ersetzen jetzt die ausständigen deutschen Seeleute durch Ausländer. Etwa 200 von deutschen Schiffsagenten angeworbene Leute verschiedener Staatsangehörigkeit sind gestern früh von Cardiff nach Hull abgegangen, um sich nach Hamburg zu begeben, wo sie anstelle der ausständigen Seeleute treten sollen. — In Leipzig sind die Bäckergehilfen in eine Lohnbwegung getreten, Sie fordern Abschaffung des Kost- und Logiswesens, Festsetzung eines Klassenlohnes von 21, 23 und 26 Mark, zwölfstündige Arbeit und Regelung des Lehrlingswesens sowie Freigabe der hohen Festtage. — In dem Streik der Mannheimer Zeltstofffabrik ist eine Einigung erzielt worden. Die Ausständigen haben die Arbeit wieder aufgenommen. — In Breslau erfolgte gestern die vom Verbande der schlesischen Metallindustriellen wegen des Lohnstreiks angedrohte Aussperrung sämtlicher gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, wovon über 5000 Mann betroffen werden. — Infolge von Lohnstreitigkeiten hat die Direktion der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik Neckarau ihre Fabrik gesperrt.

Der Vaterländische Frauenverein. Unter zahlreicher Teilnahme von Delegierten aller Landesvereine fand gestern in Gegenwart seiner Protektorin, der Kaiserin, im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu Berlin unter dem Vorsitz der Gräfin Itzenplitz die vierzigste Delegierten-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins statt. Die Kaiserin ließ sich die Delegierten der einzelnen Landesvereine vorstellen. Nach einer Begrüßungsansprache des Ministers Schoenstedt wurde die Aussetzung eines Preises von 1000 Mark für eine Propagandaschrift angekündigt. Dann folgten Vorträge.

Mischehen in den deutschen Kolonien. Wie die „Deutschostafrikanische Zeitung" mitteilt, hatte ein in der Kolonie wohnender Europäer die Absicht ausgesprochen, eine Eingeborene zu heiraten. Der Gouverneur hat daraufhin die Standesämter angewiesen, ihre Mitwirkung in solchen Fällen zu versagen. Die genannte Zeitung bemerkt dazu: „Das rasche Eingreifen der Regierung war ebenso selbstverständlich wie dankenswert. Eine eigene Färbung wird diesem Spezialfall dadurch gegeben, daß der Europäer in diesem Falle eine den Missionskreisen sehr nahestehende Persönlichkeit ist. Zum Glück sind in unserer Kolonie derartige Vorkommnisse selten."

Die Ausstandsbewegung in Nord-Frankreich

nimmt mehr und mehr revolutionären Charakter an. In Lens, das ohne Gasbeleuchtung ist, wurde das Straßenpflaster teilweise aufgerissen und manche Straßen durch Barrikaden und Drahthindernisse gesperrt. Der Maire und Deputierte Basly wurde von Ausständigen beschimpft und mit Steinen beworfen. Von den Offizieren und Soldaten wurden zahlreiche durch Steinwürfe schwer verletzt, ebenso mehrere Bergungsmannschaften. Minister Clemenceau langte gestern im Ausstandsgebiet an und verfügte die Verstärkung der Truppen. Der Minister begab sich dann nach der Wohnung des Gruben-Direktors Reumaux. Als der Minister die Menge von Steinen sah, welche die Zimmer des Hauses durchlöchert hatten, versicherte er, daß energische Maßregeln getroffen würden. Der Minister ging ohne militärische Bedeckung, während ihm eine große Volksmenge folgte, zum Hospital, um die Leiche des gestern nacht an seinen durch Steinwürfe der Ausständigen erlittenen Verletzungen gestorbenen Leutnants Lautour zu sehen. Darauf besuchte er die Verletzten, einen Leutnant, einen Gendarmen und einen Dragoner. Weiter wird aus Lens gemeldet: Das Syndikat der Grubenarbeiter erließ einen Aufruf, in dem die während der Streikunruhen vorgekommenen Diebstähle und Plünderungen auf das schärfste verurteilt werden. Der Aufruf schließt mit der Mahnung an die Grubenarbeiter, sich ruhig zu verhalten und den fremden Agitatoren kein Gehör zu schenken.



* **Aus Rußland** wird gemeldet, daß der Reichsrat in seiner Sitzung am Mittwoch die Zulassung der deutschen, lettischen und esthnischen Unterrichtssprache in den nicht subventionierten Privatschulen der Ostseeprovinzen beschlossen hat, während für die Literatur, Geschichte und Geographie Rußlands die russische Unterrichtssprache obligatorisch bleiben soll. — In Moskau sind während des Osterfestes aus dortigen Haftlokalen 14 politische Gefangene entwichen.

* **Streikunruhen in Italien.** Infolge eines Ausstandes kam es nach einem Telegramm aus Rom in Calimera (Provinz Lecce) zu Ruhestörungen. Die Streikenden warfen eine Bombe gegen das Gemeindehaus. Mehrere Polizeibeamte und der Sohn des Bürgermeisters wurden verwundet. Als Karabinieri mehrere Verhaftete nach dem Gefängnis bringen wollten, versuchte die Menge, die Verhafteten zu befreien und warf mit Steinen. Die Karabinieri schossen. Mehrere Personen wurden verwundet.

* **Italien verteidigt sich.** Die Haltung, die unser lieber Verbündeter jenseits der Alpen in Algeciras gegen uns einnahm, hat bei den vernünftigeren Leuten da drüben nun doch Gewissensbisse erregt und man versucht, sich zu entschuldigen so gut man kann. Die „Perseverenza", die dem Hauptvertreter Italiens in Algeciras, Visconti Venosta, nahesteht, bemerkt: Wenn etwas dem Deutschen Kaiser habe mißfallen können, so sei es nicht die Haltung des italienischen Vertreters, wohl aber diejenige der italienischen Presse. Ferner könne der schnelle Wechsel in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Schwankungen in der äußern Politik hervor-

gerufen haben. Die Wirkungen einer nicht immer gleichen Politik verspürte man jedenfalls, wenn auch die Arbeit Italiens in Algeciras in jeder Weise korrekt war. Man müsse ernst und beständig sein und dürfe nicht auf der Schneide des Rasiermessers balancieren wollen.

* **Im Zululand** scheint ein allgemeiner Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen zu sein. Aus Durban meldet nämlich vom Mittwoch das „Reutersche Bureau“: Infolge Fehlens jeglicher Nachrichten aus Zululand herrscht allgemein eine sehr pessimistische Stimmung. Die Mobilmachung der gesamten Miliz wird als unvermeidlich angesehen. Man rechnet darauf, etwa 1000 Mann Irreguläre zusammenzubringen.



Gollub, 20. April. In der jenseits der Grenze in Russisch-Polen unfern von hier belegenen Ortschaft Pobrzyn ist es in der Nacht zum dritten Osterfeiertage zu einem blutigen Exzeß zwischen Zivil und Militär gekommen. Man schlug mit Aexten, Beilen usw. auf einander ein, auch von der Schußwaffe wurde Gebrauch gemacht. Schließlich gelang es der Gendarmerie und den Grenzsoldaten, den Aufstand, denn um einen solchen soll es sich gehandelt haben, zu unterdrücken.

Gollub, 19. April. Das Gehöft des Besitzers Martin Krajewski in Mokrylaß, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, ist abgebrannt. Anscheinend haben Funken, die aus dem Schornstein des Wohnhauses kamen, das Strohdach entzündet.

Briesen, 19. April. Herr Lic. v. d. Goltz, ein Sohn des Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, hat die Leitung des evangelischen Predigerseminars in Dembowalonka als Studiendirektor übernommen.

Graudenz, 19. April. In Kl. Tarpen ist am Dienstag der Maurer W. R. vor seiner Abreise nach Rastenburg verhaftet worden. Die Verhaftung soll mit dem Totschlage an dem im Tarpener See mit zertrümmertem Schädel aufgefundenen Musketier Bitzer von der 2. Kompagnie des 129. Infanterie-Regiments in Zusammenhang stehen. — In der Trinke wurde die Leiche einer etwa 25—30 Jahre alten unbekannten Frau aufgefunden, die anscheinend dem Arbeiterstande angehörig war. Das rechte Auge ist schwer, anscheinend durch einen Schlag, verletzt.

Schlochau, 19. April. Ein Mordversuch wurde vor kurzem auf den Amtsvorsteher D. in Ossusnitza verübt. Als D., der zugleich Förster ist, sich abends auf dem Nachhausewege befand, fiel aus dem Hinterhalte ein Schuß, der ihn an der Schulter verwundete, glücklicherweise nicht schwer. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur, jedoch handelt es sich unzweifelhaft um einen Racheakt, da D. in hiesiger Gegend wegen seiner scharfen Kontrolle viele Feinde besitzt.

Schlochau, 19. April. Aus dem Verwaltungsbericht der hiesigen Kreissparkasse geht hervor, daß auch im verflossenen Jahre der Geschäftsbetrieb recht befriedigende Ergebnisse hatte. Die Spareinlagen haben 1 285 159 Mark 95 Pfg., die Rückzahlungen dagegen nur 991 494 Mark 73 Pfg. betragen, so daß einschließlich der zugeschriebenen Zinsen der Einlagebestand eine Zunahme von 426 112 Mark 93 Pfg. erfahren hat. — In der hiesigen Fischbrutanstalt sind in diesem Jahr 30 000 Bachforelleneier ausgebrütet worden, die mit 4 Mark das Tausend an den westpreußischen Fischerei-Verein abgegeben sind. Maräneneier sind etwa 30 000 ausgebrütet und ebenfalls auf Bestellung an den westpreußischen Fischerei-Verein das Tausend mit 2 Mark abgegeben worden. Wie in früheren Jahren, so sind auch jetzt unserer Anstalt auf Kosten des westpreußischen Fischerei-Vereins 30 000 Lachseier aus der Fischbrutanstalt von C. Arens-Gleysingen bei Ellerich a. H. zur Ausbrütung und Aussetzung in die hiesigen Gewässer überwiesen.

Flatow, 19. April. Das Gut Sobolewo in der Nähe von Czarnikau ist in den Besitz der Ansiedlungskommission für 200 000 Mk. übergegangen.

Neumark, 19. April. Herr Baugewerksmeister, Beigeordneter W. Schubring konnte am 15. April d. J. auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken, seitdem er Neumarker Bürger geworden ist. Vierzig Jahre hiervon hat er ununterbrochen städtische Aemter bekleidet, nachdem er im Jahre 1866 durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die Stadtverordnetenversammlung, später zum Stadtverordneten-Vorsteher, Ratsmann und Beigeordneten gewählt war. In Anerkennung seiner in diesen Aemtern um die günstige Entwickelung unserer Stadt erworbenen Verdienste hat der Magistrat kürzlich unter einmütiger Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, Herrn Schubring das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. In einer feierlichen Sitzung der städtischen Körperschaften, der auch Herr Landrat Scherz beiwohnte, wurde der Ehrenbürgerbrief Herrn Schubring übergeben.

Marienburg, 20. April. Seminaroberlehrer Költz war am Mittwoch mit einem Offizierspferd ausgeritten. Das Tier wurde störrisch und ging schließlich nicht von der Stelle. Trotzdem bestieg der Reiter das Pferd wiederholt, bis es sich rücklings überschlug und den Reiter unter sich begrub. Herr K. hat am ganzen Körper Quetschungen davongetragen. — Zum Ankauf von Hengsten für die Landgestüte traf gestern Oberlandstallmeister Graf Lehndorff in Marienburg ein. Vorgestellt werden Donnerstag und Freitag 40 bis 50 Hengste aus den Kreisen Marienwerder, Elbing und Marienburg.

Rehhof, 19. April. Einen empfindlichen Verlust hatte kürzlich eine Besitzerfrau aus Schulwiese zu verzeichnen. Auf der Fahrt zum Bahnhof bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß sie ihr Geldtäschchen mit 110 Mark Inhalt verloren hatte. Alles Suchen war vergeblich, auch hat sich der „ehrliche“ Finder noch nicht gemeldet.

Elbing, 19. April. Heute bewilligte ein Teil der Arbeitgeber die Forderungen der streikenden Maurer, 45 Pfennig Stundenlohn, zehnstündigen Arbeitstag. Die Bauhilfsarbeiter streiken auch.

Danzig, 20. April. Sechs Bäckermeister feierten am Mittwoch ihr 25jähriges Meisterjubiläum. Aus diesem Anlaß fand eine größere Festlichkeit in der Innung statt, wobei den Jubilaren Ehrenadressen überreicht wurden. Obermeister Karow erhielt außerdem von verschiedenen Seiten Ehrengeschenke. — Verhaftet wurde in Danzig der Bierverleger Franz Heisler, der am Mittwoch mit einem auswärtigen Fleischermeister und einem Klempnermeister eine nächtliche Bierreise gemacht hatte, in deren Verlauf dem Fleischermeister ein Beutel mit 840 Mk. abhanden gekommen war, der sich schließlich bei Heisler vorfand. Nahezu 100 Mark fehlten schon.

Karthaus, 19. April. Schwer verletzt wurde am Sonnabend nachmittag der Hilfsbremser Seifert aus Berent auf Station Lappin, indem beim Zurückdrücken des Kieszuges der Bremsturm, in welchem Seifert saß, gegen die Ueberführung stieß. Seifert wurde herausgeschleudert und erlitt außer einer Wunde am Kopf so schwere innere Verletzungen, daß er noch bewußtlos darniederliegt.

Pillau, 20. April. Wie aus Pillau der „K. H. Z.“ gemeldet wird, sind am Mittwoch abend in Leysuhnen, Kreis Heiligenbeil, 13 Gehöfte niedergebrannt.

Königsberg, 20. April. Der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Lichtheim hat der Albertus-Universität ein Kapital von 10 000 M. als Schenkung überwiesen, das unter dem Namen „Lichtheim-Stiftung“ geführt und von dem akademischen Senat verwaltet werden soll. Aus den jährlichen Zinsen sollen erkrankten bedürftigen Studierenden die Mittel zu Badereisen oder Kuraufenthalt gewährt werden.

Königsberg, 19. April. Am Mittwoch wurde ein etwa 5 Jahre altes Mädchen von einem mit Kisten beladenen Rollfuhrwerk derart überfahren, daß dem Kinde beide Räder des schweren Wagens über den Körper hinweggingen. Der Kutscher, der um die Ecke bog, konnte das Gefährt trotz aller Anstrengung nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Das Kind hat sehr schwere Verletzungen davongetragen.

Heiligenbeil, 19. April. Den Tod auf den Schienen hat der 24 Jahre alte Müller Gustav Schött ans Wachbude gesucht. Er wurde am Dienstag abend von dem D-Zug 4 überfahren und vollständig zerstückelt. In Schötts Brusttasche fand man einen von ihm am Karfreitag im Vogelsanger Walde (bei Braunsberg) geschriebenen Lebenslauf vor, aus dem hervorgeht, daß sein Leben ein verfehltes gewesen ist.

Bromberg, 19. April. In der Bahnhofstraße wurde eine Frau aus Hammer von einem Hochzeitswagen überfahren. Die Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Bromberg, 20. April. Die staatliche landwirtschaftliche Versuchsanstalt hierselbst ist seit einigen Wochen in allen ihren Teilen fertiggestellt. Die offizielle Eröffnung der Anstalt wird vermutlich durch den Reichskanzler Fürsten Bülow in der Mitte des Monats Juni stattfinden.

Crone a. Br., 20. April. Das 5jährige Söhnchen des Kutschers Franz Kardarch aus Neuhof stürzte während einer Fahrt so unglücklich vom Wagen herab, daß es das Genick brach und verstarb.

Meseritz, 19. April. Tausend Mark Belohnung werden demjenigen von der Kgl. Staatsanwaltschaft in Meseritz zugesprochen, der den Täter nachweist, der die Eheleute Greiser und ihre Tochter am 1. April d. Js. in Wiebelshof bei Bomst ermordet hat.

Posen, 19. April. Der Kaiser hat der „Voss. Ztg.“ zufolge dem Professor Oetken-Berlin, dem Schöpfer der Mosaikbilder Elisabethkemenate auf der Wartburg, den Mosaikschmuck der Kapelle im hiesigen Residenzschloß übertragen.

Posen, 19. April. Der Arbeitgeberverband für das Maurergewerbe beschloß, auf der zweijährigen Verlängerung des früheren Tarifvertrages zu bestehen und nunmehr italienische und andere auswärtige Maurer heranzuziehen.



Thorn, 20. April.

— **Personalien.** Der Regierungsrat Dr. Hüttenhein in Marienwerder ist der Königlichen Kanalbaudirektion in Hannover zur dienstlichen Verwendung als Justitiar überwiesen. — Der Forstassessor Beil aus Kottwitz, Regierungsbezirk Breslau, ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Regierungsbaumeister Könighk in Marienwerder ist nach Berlin versetzt und der Ministerial-, Militär- und Baukommission dortselbst überwiesen worden. — Zum 1. Juni d. Js. ist der Königliche Rentmeister Schiller in Liebenwerda, Regierungsbezirk Merseburg, nach Briesen versetzt worden. — Der Verwalter der Oberförsterei Gildeon, Forstassessor Mecklenburg, ist zum Königlichen Oberförster ernannt worden. — Die Ersatzwahl des Fabrikbesitzers Friedrich Marx sowie die Wiederwahl des Sattlermeisters Florian Puppel zu Ratmännern der Stadt Tuchel sind bestätigt worden. — Zu Standesbeamten sind ernannt: Der Lehrer Jordan in Rentschkau für den Bezirk Rentschkau im Kreise Thorn und der Gemeindevorsteher Tresp in Schönwalde für den Bezirk Schönwalde im Kreise Thorn Land. — Der Regierungsassessor Dr. Genth aus Wiesbaden ist dem Landrat des Landkreises Thorn zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. Dem Regierungsassessor Dr. Knoll in Bromberg ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Adelnau, Regierungsbezirk Posen, übertragen worden. Der Regierungsassessor Schultz in Schwetz ist dem Landrat des Kreises Heydekrug zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

— **Der Geschäftsausschuß der Berliner ärztlichen Standesvereine** nahm nach der „Berliner Aerzte-Korr.“ in seiner letzten Sitzung folgende Erklärung an: „Der Geschäftsausschuß bedauert das Urteil des Aerztlichen Ehrengerichtshofes vom 15. April 1905, welches den Aerzten die Verpflichtung auferlegt, bei zeitweiser Einstellung ihrer Tätigkeit für Vertretung zu sorgen. Dieses Urteil steht im Widerspruch zu den bisher gültigen Anschauungen der preußischen Aerzteschaft und erscheint geeignet, die persönliche Willensfreiheit jedes Arztes zu beeinträchtigen.

— **Verein westpreußischer Gewerbeschulmänner.** Mittwoch war in Danzig eine Anzahl Leiter und Lehrer von Fortbildungsschulen der Provinz Westpreußen auf eine Einladung des Herrn Direktors Seibke zusammengekommen, um über Begründung eines Vereins Westpreußischer Gewerbeschulmänner zu beraten. Herr Seibke wies darauf hin, daß das Gewerbe- und Fortbildungsschulwesen im Westen unseres Vaterlandes weiter ausgebildet sei, als hier im Osten; es sei daher notwendig, daß auch hier die Gewerbeschulmänner mehr Fühlung miteinander nehmen, um gemeinschaftlich die städtischen Behörden und Innungen für das Fortbildungsschulwesen zu interessieren. Die Anwesenden erklärten sich mit den Ausführungen einverstanden. Es wurden alsdann die Satzungen für den neuen Verein beraten und festgestellt. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt die Herren Gewerbeschuldirektor Witt-Elbing als Vorsitzender, Direktor der Handels- und Gewerbeschule Seibke-Danzig als Stellvertreter, Rektor Jakubaschk-Marienburg und Rektor Jahne-Zoppot als erster und zweiter Schriftführer, Gewerbeschullehrer Baremwolt-Elbing als Kassenführer, Dompfarrer Grunau-Marienwerder und Stadtschulinspektor Ambrassat-Graudenz als Beisitzer. Die nächste Versammlung soll wieder in Danzig stattfinden.

— **Erteilung von Gewerbelegitimationskarten.** Wer in Gemäßheit des § 44 der Gewerbeordnung Warenbestellungen aufsucht oder Waren aufkauft, bedarf hierzu einer Legitimationskarte, die auf den Antrag des Inhabers des stehenden Gewerbebetriebes von der für seinen Niederlassungsort zuständigen Verwaltungsbehörde für die Dauer des Kalenderjahres und den Umfang des deutschen Reiches ausgestellt wird. In Nr. 7 des „Ministerial-Blatts der Handels- und Gewerbe-Verwaltung“, vom 10. April 1906, ist ein Verzeichnis derjenigen preußischen Behörden veröffentlicht, die zur Erteilung von Gewerbelegitimationskarten befugt sind. Es sind 1. sämtliche Regierungspräsidenten und sämtliche Landräte, 2. eine Reihe sonstiger Behörden. Von letzteren kommen in Westpreußen der Polizeipräsident zu Danzig und die Polizeiverwaltungen in Elbing, Thorn und Graudenz in Betracht.

— **Polnisches.** Nach dem „Posener Tageblatt“ hat der polnische Güteragent Biedermann im Vorjahre einen Umsatz von 17 Millionen Mark gehabt. — Zur Unterstützung polnischer Gewerbetreibender durch den Strazverein hat der Rittergutsbesitzer v. Koscielski 50 000 Mark gespendet. — Der „Marcinkowski-Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend im Großherzogtum Posen“ hat infolge außerordentlicher Zuwendungen im vergangenen Jahre seine Hilfstätigkeit aufs Neue erheblich ausdehnen können. Die Zahl der Stipendiaten betrug 543 gegen 492 im Jahre 1904 und 458 im Jahre 1903. Die Schüler, denen Beihilfen gewährt werden, entstammen überwiegend den unteren Volksschichten. Unter den Vätern der unterstützten Schüler waren 72 Bauern und kleinstädtische Ackerwirte, 133 Handwerker und Arbeiter, 129 kleine Beamte, Förster usw., 68 Elementarlehrer. Die Zahl der Stipendiaten war mit 88 weitaus am größten in Posen Stadt, es folgen Schrimm mit 33, Kosten mit 24, Gnesen mit 23, Ostrowo mit 20 usw. Die in diesen Orten gewährten Stipendien betrugen 12 000 Mk., 4950 Mk., 5045 Mk., 3300 Mk., 3335 Mk. Von den früheren und gegenwärtigen Stipendiaten wurde im Laufe des Jahres zurückgezahlt ein Betrag von 7600 Mk. Die im Laufe des Jahres 1905 gewährten Beihilfen betrugen für akademische Stipendiaten 20 405 Mk., für Techniker, Baubeflissene, Industrielle 35 400 Mk., für Gymnasiasten 26 950 Mk. Nach der Bilanz vom 1. Januar 1906 beliefen sich die Aktiven auf 1 348 400 Mk. In der an die Erstattung des Jahresberichts sich anschließenden Diskussion wurde der Wunsch geäußert, es möchten größere Geldbeträge als bisher für die Ausbildung tüchtiger Kaufleute und Industrieller, an denen es mangele, bewilligt werden. Der Vorstand erklärte, diesen Wunsch nach Möglichkeit berücksichtigen zu wollen.

— **Frachtbegünstigung.** Für die auf dem diesjährigen Pferdemarkt in Marienburg in der Zeit vom 7. bis 9. Mai ausgestellt gewesenen und unverkauft gebliebenen Pferde wird auf den Strecken der Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg die übliche Frachtbegünstigung (frachtfreier Rücktransport) gewährt.

— **Marienburger Schloßbaulotterie.** Auf dem Rathause zu Danzig begann Donnerstag vormittag die Ziehung der 18. Prämienverlosung, wozu rund 300 000 Lose ausgegeben und bis auf einen ganz geringen Rest vergriffen sind, so daß die noch vorhandenen Lose in letzter Zeit mit Aufgeld bezahlt wurden. Es fielen 40 000 Mk. (3. Hauptgewinn) auf Nr. 60 338; 30 000 Mk. (4. Hauptgewinn) auf Nr. 226 391; 1000 Mk. auf Nr. 30 160, 148 795, 297 597; 500 Mk. auf Nr. 2667, 10 248, 115 475, 129 931, 131 114, 156 299, 162 834, 184 298, 186 132; 100 Mk. auf Nr. 38 053, 46 407, 52 993, 67 441, 68 363, 70 416, 89 145, 97 294, 108 468, 118 513, 134 787, 150 172, 189 473, 192 086, 206 864, 206 784, 231 207, 253 674, 255 427, 262 105.

— **Die Sanitätskolonne** hält am nächsten Sonntag, nachmittags $2^1/_2$ Uhr im Nikolai'schen Lokale eine Versammlung ab.

— **Beamten-Wohnungsbauverein.** Morgen abend 8 Uhr findet im Vereinszimmer des Artushofes eine ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Aenderung des § 6 des Statuts, Vorstandswahl und die Wahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern. Die Bilanz und Jahresrechnung liegen im Kreishause, Zimmer 1, zur Einsicht der Genossen aus.

— **Die Einweihung des neuen Fortbildungsschulgebäudes** fand gestern abend um 8 Uhr in der Aula in feierlicher Weise statt. Damit war zugleich die Einführung des neuen Dirigenten verbunden. Die Schüler waren in den mit der Aula durch weite Türen verbundenen Zeichensälen aufgestellt. In der Aula selbst versammelten sich die Mitglieder des Kuratoriums und der Baudeputation, sowie das Lehrerkollegium der Anstalt. Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten ergriff zuerst das Wort. Zwei hochbedeutsame Ereignisse seien im Leben der Anstalt zu verzeichnen. Während diese bisher mietsweise in unzulänglichen Räumen untergebracht werden mußte, beziehe sie nunmehr ein eigenes Heim. Wuchtig im Aufbau, geschmackvoll in der Ausführung, praktisch in seinen Einrichtungen, so stehe das Gebäude da. Kaum eine Stadt der ganzen Monarchie könne sich rühmen, ein annähernd großartiges Fortbildungsschulgebäude zu besitzen. Dafür gebühre den Staatsbehörden warmer Dank, und diesen könnten die Schüler am besten abtragen, wenn sie die Gefühle der Treue und Liebe zu König und Vaterland pflegten. Das zweite Ereignis sei, daß der bisherige verdienstvolle Leiter der Anstalt, Herr Rektor Spill, sein Amt niedergelegt hat. Seine Verdienste um die Anstalt seien von allen Seiten anerkannt worden, die Staatsbehörde habe ihm ihren Dank durch Ordensverleihung ausgedrückt, und der Redner könne nicht umhin, diesen Dank vor den Schülern auszusprechen. Zum Nachfolger sei Herr Professor Opderbecke aus Posen bestimmt. Schon während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Thorn habe er bewiesen, daß er der rechte Mann für

den ihm übertragenen Posten sei. Das Kuratorium habe das volle Vertrauen zum neuen Leiter, daß er die Schule zu weiterer Entwicklung führen werde. Redner lenkte dann zum Schuß die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den Kaiser, der eifrig bemüht sei, dem schwer ringenden Handwerk wieder den goldenen Boden zu verschaffen. In das Hoch wurde freudig eingestimmt. Darauf ergriff der neue Leiter das Wort zu einer längeren Ansprache. Nach der Feier wurden die Schüler entlassen. Die Gäste nahmen noch eine Besichtigung der Zeichensäle vor.

– **Aus dem Theaterbureau.** Heute, Freitag, den 20. April abends 8 Uhr wird zum letzten Male „Der Vogelhändler“, Operette von Karl Zeller gegeben. Sonnabend, den 21. April abends 8 Uhr: Wiederholung der Heinrich Reinhard'schen Operette „Das süße Mädel“. Sonntag, den 22. April, abends 7½ Uhr geht zum ersten Male die Johann Strauß'sche Operette „Frühlingsluft“, welche von allen ersten Operettenbühnen Deutschlands angenommen und mit großem Erfolg aufgeführt worden ist und auch hier sind Wirkung nicht verfehlen wird, in Szene. Die Hauptdamenrollen ihre in den Händen der Damen: Ella Burkhardt, Louise Bone, Lisa Berndt, Lilly Storm und Jadwiga Nagoschin, die Herrenrollen in den Händen der Herren: Willy Gabelmann, Theodor Clement, Bruno Bellmann, Georg Bauer, Otto Thomsen rc. – Das gesammte Operetten-Personal ist beschäftigt. Dirigent: Kapellmeister Rudolph Illgen. – In Szene gesetzt von Spielleiter Theodor Clement, – In Vorbereitung: „Landstreicher“, „Puppe“.

– **Königl. Gymnasium und Realgymnasium.** Das neue Schuljahr hat gestern begonnen. Das Gymnasium zählt z. Zt. 288, das Realgymnasium, das jetzt in allen Klassen ausgebaut ist, 247, die Vorschule, von der in der Septima zwei Parallelklassen eingerichtet sind, 165 Schüler. In das Lehrerkollegium sind die Herren Oberlehrer Ostwald aus Neumark (Westpr.) und zwei wissenschaftliche Hilfslehrer, die Herren Dr. Quittmann und Turner, neu eingetreten.

– **Sie geben nach.** Die ausgesperrten Zimmerleute haben sich mit den Arbeitgebern gestern auf einen Stundenlohn von 42 Pf. geeinigt und heute die Arbeit wieder aufgenommen. Die Maurer halten ihre Forderung von 45 Pf. pro Stunde aufrecht.

– **Besitzwechsel.** Das dem Kaufmann Herrn Gottfried Görke gehörige Grundstück Bäckerstraße 31 ist nebst dem Mehl- und Getreide-Geschäft in den Besitz eines früheren Angestellten des Geschäfts, des Kaufmanns Herrn Franz Czolbe, für den Preis von 35 000 Mark übergegangen.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen.

– **Gefunden:** Eine Offiziersmütze, ein seidenes Taschentuch, gezeichnet G., und ein Portemonnaie mit 2,51 Mk. Inhalt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei, Thorn betrug heute 2,94 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 11 höchste Temperatur + 21, niedrigste + 9, Wetter trübe. Wind west.

Stadttheater.

„Das süße Mädel“. Operette in 3 Akten von H. Reinhardt.

Von den drei Operetten-Premieren, die wir bisher im Stadttheater hatten, war die gestrige entschieden die am wenigsten erfolgreiche. Ein großer Teil der Schuld hierfür ist in dem Stücke selbst zu suchen. Die Handlung ist dürftig, der Text oft geschmacklos, die Musik aber, wenn auch nicht überall, originell und melodiös. Als besondere musikalische Perlen wären neben dem „Lied vom süßen Mädel“ das reizende „Dort in der Villa am kleinen See“, das neckische „Aber jetzt“, das melancholische Lied vom „Launischen Glück“, „Wenn eine Frau Dich hat bezaubert“ und besonders der schwungvolle Walzer zu Beginn des zweiten Aktes zuerwähnen. Auch sonst findet sich manche schöne Stelle, aber die Musik genügt doch nicht allein, um über die Fadheit des Textes hinwegzuhelfen. Da muß die Darstellung eingreifen, die denn auch wirklich schon mancher Aufführung des „Süßen Mädel“ zu durchschlagendem Erfolge verholfen hat. Daran fehlte es gestern abend entschieden. Es würde schwer fallen, den Einzelleistungen nachzurechnen, in wie weit sie an dem negativen Erfolge schuld waren. Zwar entspricht Frl. Burckhardt wohl nicht mehr ganz dem Ideal, das man sich von der bezaubernden Lola Winter macht, wenigstens nicht äußerlich und darstellerisch, zwar war Herr Gabelmann, der den Grafen Hans gab, gestern nicht besonders bei Stimme, was sich besonders bei dem mit Kopfstimme gesungenen Verse von „Launische Dame“ bemerkbar machte, aber dafür waren einzelne andere Leistungen ganz vorzüglich. Genannt seien nur Herr Clement als Graf Balduin, der allerdings etwas übertrieb, Herr Bauer als Flori, Frl. Berndt als Fritzi, und nicht zum wenigsten Herr Thomsen als Prosper Plewny. Trotz alledem: es fehlte der zündende Funke, der auf der Bühne erzeugt wird, die Darsteller zu den besten Leistungen anspornt und dann auf die Zuhörer überspringt. Vielleicht kommt das bei der morgigen Wiederholung noch nach. Das Orchester hielt sich wacker. M.



Die Erdbeben-Katastrophe in San Francisco.

Die blühende Hauptstadt Kaliforniens, von der wir unsern Lesern an anderer Stelle dieser Nummer eine Schilderung aus der Feder unseres bekannten Mitarbeiters Paul Lindenberg geben, bildet heute nur noch einen großen Trümmerhaufen. Was das Erdbeben verschont hat, haben die Flammen vernichtet. San Francisco, so meldet uns ein Telegramm, steht in Flammen und ist, da der Brand jeder Bekämpfung spottet, augenscheinlich der völligen Vernichtung geweiht. Plündernde Banden, größtenteils aus Chinesen, Japanern und Negern bestehend, durchstreifen die Stadt. Hier und da machen sogar weiße Polizisten gemeinsame Sache mit den Marodeuren. Die ganze entsetzliche Unterschicht von Desperados und Verbrechern aller Klassen und Nationen ist von der gewaltigen Katastrophe an die Oberfläche gerissen worden. Truppen und Bürgerwehr schießen zwar erbarmungslos jeden nieder, der beim Diebstahl ertappt wird, in den entlegeneren Stadtteilen und namentlich in Villenvororten sind sie machtlos. Schreckliche Szenen spielen sich in den meist von Italienern und Rußen bewohnten, Ameisenhaufen gleichenden Tenementdistrikten ab, wo die einstürzenden Häuser Hunderte unter ihren Trümmern begruben.

Während der Nacht zum Donnerstag (Amerikanische Zeit) haben die Flammen viele der schönsten Gebäude der City vernichtet. Das Feuer ist dann in den verschiedensten Richtungen nach allen Teilen der Stadt übergesprungen, hat den Stadteil der Nordküste ergriffen und sich über die Hafenstadt bis zum Strand der Bucht und über die Hügel nach der dritten und Townsend-Street weiter verbreitet. Wie weit das Feuer im Süden über den Kanal gegangen ist, läßt sich zurzeit nicht angeben, da dieser Stadtteil gänzlich abgeschnitten ist. Fabriken und Geschäftshäuser liegen in Trümmern, alle Zeitungsdruckereien sind unbrauchbar geworden.

Aus Oakland wird weiter gemeldet: Während der letzten Nacht sprang das Feuer auf die vornehmen Viertel von San Francisco über. Das von panischer Angst ergriffene Volk stürzte aus den Häusern heraus, seine tragbaren Wertgegenstände mit sich führend. Die Menge flüchtete sich in die Parks und auf die öffentlichen Plätze. Der Verlust an Menschenleben wird niemals genau bekannt werden, da hunderte den Tod in den Flammen gefunden haben. Unter den Trümmern eines Gebäudes kam auch der Chef der Feuerwehr ums Leben. Melnso Park und Burlingame, die beiden vornehmen Vorstädte, haben ebenfalls gelitten.

In den Straßen von San Francisco klaffen gähnende Risse. Die Qualen der von den brennenden Gebäuden lebend Begrabenen und die entsetzliche Panik der Ueberlebenden spotten aller Beschreibung.

Der elf Stockwerk hohe „Wolkenkratzer“ des „San Francisco Chronicle“ ist anscheinend das einzige derartige aus Eisen errichtete Bauwerk, das ohne Beschädigung davongekommen ist, während alle anderen Gebäude mit Stahlgerippe ihre Gestalt geändert haben. Das acht Stockwerke hohe Haus des Examiner, das 20 Stockwerke hohe Gebäude des San Francisco Call und das 12 Stockwerke hohe Geschäftshaus der Mutual Bank liegen sämtlich in Trümmern. Die Behörden befürchten entsetzliche Szenen für den Fall, daß das Feuer das Chinesenviertel erreicht, wo 20000 Chinesen auf einem kleinen Raum in Häusern zusammengedrängt sind, die sämtlich aus sehr leicht brennendem Material gebaut sind.

Die letzte, gestern abend aus San Francisco selbst abgegangene und in Berlin angelangte Meldung besagt: Der gesamte Geschäftsteil von San Francisco ist zerstört. Die Flammen rasen ungehindert über die Stadt. Tausende von Obdachlosen kauern in den Parks. Truppen bewachen die Banken. Kavallerie und Artillerie patrouilliert durch die Straßen. Fast jede Familie in San Francisco erlitt Todesfälle. Die Stadt ist in Rauch eingehüllt, aus welchem hin und wieder Explosionen aufblitzen. Bisher bedecken die Flammen acht Quadratmeilen oder mehrere Hundert Cityblocks.

Wir lassen die nachstehenden nicht direkt vom Schauplatz der Katastrophe stammenden Meldungen folgen:

Philadelphia, 19. April, 6 Uhr vormittags amerikanische Zeit (19. April, 12 Uhr mittags mitteleuropäische Zeit). Eine glühende Hitze strömt von den Ruinen San Franciscos aus, dazwischen ertönen in regelmäßigen Zwischenräumen die langgezogenen Signale der Feuerwehrleute und das dumpfe Krachen der Dynamitexplosionen, die dazu dienen, den Brand einzudämmen. Ganze Blocks werden auf diese Weise vom Erdboden rasiert, um den Brand zu lokalisieren. Der **Verlust der Menschenleben** dürfte nach den neuesten Schätzungen die Zahl **5000** erreichen, der Eigentumsverlust übersteigt jetzt schon eine halbe **Milliarde Mark.** An der Spitze der sich am Rettungswerk Beteiligenden steht der Bürgermeister der Stadt, ein Deutscher namens Schmitz, der früher Musikus im Golden Gate Orchester war und bei der letzten Wahl durch die Gewerkschaftler durchgebracht wurde. Das Elend unter der armen Bevölkerung, die am meisten gelitten hat, ist unbeschreiblich.

New York, 19. April. Ein Telegramm aus Chicago meldet, daß die Versicherungsrisiken der Feuerversicherungs-Gesellschaften, die die in San Francisco entstandenen Verluste zu decken haben werden, sich auf etwa **250 Millionen Dollars** belaufen dürften.

New York, 19. April. Aus allen Teilen des Landes kommen von den Bürgermeistern der Städte die großherzigsten Anerbietungen von Hilfe für San Francisco. Der Bürgermeister und der Präsident der Handelskammer von New York haben ihre Hilfe angeboten und gleiche Anerbietungen sind aus Philadelphia, Pittsburg, Duluth und Chicago eingegangen. Die nationale Gesellschaft vom Roten Kreuz hat beschlossen, Sammlungen zu veranstalten.

Washington, 19. April. General Funston telegraphierte heute dem Kriegsdepartement aus San Francisco, daß die Stadt tatsächlich zerstört sei. Man brauche tausende von Zelten aller Art, Rationen können gesandt werden. Ungefähr Hundertausend sind obdachlos. Das Feuer rast noch. Alle Truppen haben Dienst und stehen der Polizei bei.

New York, 19. April. Nach heute hier eingetroffenen Depeschen aus Oakland sind die Mitglieder des Conried-Ensembles in San Francisco sämtlich gerettet worden.

Berlin, 19. April. Seine Majestät der Kaiser und König hat den Botschafter in Washington Frhr. Speck v. Sternburg beauftragt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine tiefe und aufrichtige Teilnahme an dem Elementarunglück in den westlichen Landen der Vereinigten Staaten auszusprechen, das auch in weitesten Kreisen des deutschen Volkes Mitgefühl und Trauer erwecke. Gleichzeitig wurde der Botschafter angewiesen, auch die warmen Sympathien der deutschen Regierung auszudrücken.

Rom, 19. April. Der König von Italien und die italienische Regierung übermittelten telegraphisch nach Washington den Ausdruck ihrer Teilnahme für das Unglück in San Francisco.

Paris, 19. April. Präsident Fallieres sprach telegraphisch dem Präsidenten Roosevelt seine Teilnahme an dem Unglück in San Francisco aus.



Breslau, 20. April. Bei gestern abend stattgehabten **Krawallen,** die durch Belästigungen arbeitswilliger durch ausgesperrte Metallarbeiter veranlaßt wurden und sich bis in die Nacht ausdehnten, wurden **23 Personen verletzt,** unter ihnen 6 schwer. Auf Seiten der Schutzmannschaft wurden 10 Mann verletzt. Heute blieben die Arbeitswilligen unbehelligt.

Paris, 20. April. Nach Blättermeldungen ist **die Lage im Kohlengebiet** fortgesetzt **beunruhigend.** Man befürchtet ernste Zusammenstöße zwischen Truppen und Ausständigen. Ueber mehrere Orte soll der Belagerungszustand verhängt werden. In Denais haben 6000 Ausständige **Barrikaden** errichtet. In den Fabriken ruht die Arbeit vollständig.

Paris, 20. April. Der **Entdecker des Radiums,** Prof. Curie, ist gestern durch einen Lastwagen in der Rue Dauphine überfahren worden; er wurde nach einer benachbarten Sanitätswache gebracht, wo er bald **verstarb.**

New York, 20. April. Nach den bis mittag reichenden Nachrichten aus San Francisco lief das Feuer in zwei Wohnungsvierteln fort. Die Stadt südlich von Markatstreet ist vollkommen und der ganze Rest ist **hoffnungslos verloren.** Die Münze in San Francisco mit 300 Millionen Dollars in Münzen und Barren wurde gerettet, dagegen wurden alle umliegenden Gebäude vernichtet.

San Francisco, 20. April. Das Irrenhaus in Salinas ist vernichtet. Es stürzte zusammen und begrub seine Insassen unter sich, von denen 300 erschlagen sind.

San Francisco, 20. April. Das Chinesenviertel wurde ein Raub der Flammen. Nach den ersten Stößen rannten die Chinesen in wilder Panik von ihrem Viertel in der Richtung nach dem Portsmouth Square. Auf dem Platze trafen sie auf Flüchtlinge aus den spanischen, italienischen nnd mexikanischen Vierteln, mit denen sie einen erbitterten Kampf begannen. Das blutige Ringen raste stundenlang, bis Truppen mit aufgepflanztem Bajonett Ordnung schafften. Viele Verwundete und Tote bedecken die Straßen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 20. April.		19. April.
Privatdiskont	$3^3/_8$	$3^3/_8$
Österreichische Banknoten . .	85,20	85,15
Russische „ . .	215,95	215,95
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,20	100,20
3 pZt. „	88,40	88,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,20	100,20
3 pZt „ . . .	88,40	88,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	102,90	102,90
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,90	97,75
3 pZt. „ „ II „	86,50	86,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,80	91,80
4 pZt. Ruff. unif. St.-R. . .	75,–	76,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	–,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	191,60	192,10
Deutsche Bank	239,75	239,60
Diskonto-Kom.-Ges.	188,–	188,–
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	123,25	123,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	224,–	224,50
Bochumer Gußstahl	248,25	246,10
Harpener Bergbau	218,–	218,–
Laurahütte	246,80	246,40
Weizen: loko Newyork . .	$90^7/_8$	$91^7/_8$
„ Mai	187,–	188,–
„ Juli	190,–	191,–
„ September	183,25	–,–
Roggen: Mai	167,50	168,75
„ Juli	171,75	172,75
„ September .	–,–	–,–



Heute früh 1/4 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Gross- und Schwiegermutter

Frau **Emilie Witt**

geb. Lüderitz

im 70. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Gurske, den 20. April 1906

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 22. d Mts., nachm. 4 Uhr von der Kirche in Gurske aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Anton Sawicki** in **Culmsee** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

18. Mai 1906,

vormittags 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2 bestimmt.

Culmsee, den 16. April 1906.

Duncker,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. ds. Mts., vormittags 9 Uhr

soll östlich der Ruine Dybow, zwischen dem Deich und der polnischen Weichsel, eine etwa 3 Morgen große Weidenparzelle, 2 jähriger Bestand (die Stammenden sind abgebrannt) zum Abtrieb auf dem Stamme öffentlich, meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Versammlung 8[45] vorm. auf dem Nessauer Deich in Höhe der Ruine Dybow.

Königliche Fortifikation.

Verdingung.

Die Lieferung von etwa 176 400 Stück Hühnereiern, 3024 Kilogramm Kartoffelmehl, 3024 Kilogramm Zucker und 3528 Liter Vollmilch soll am **Freitag, den 4. Mai 1906, vormittags 10 Uhr** im Geschäftszimmer des unterzeichneten Proviantamts öffentlich verdungen werden.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Zwiebacksmaterialienlieferung" — bei Kartoffelmehl und Zucker mit Proben — sind bis zur angegebenen Zeit einzusenden. Die speziellen Bedingungen werden auf Anfordern gegen Einsendung von 50 Pfg. übersandt.

Proviantamt Danzig.

Zurückgekehrt!

Dr. v. Dzialowski,

Augenarzt.

Darlehne reell, mäß. Zinsen, Rückz. ratenweise auf Wechsel, Schuldschein, schnell und diskret, giebt C. Gründler, Berlin W. 8 Friedrichstraße 195. Rückporto erbeten.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht Juwelen, Gold- und Silbersachen. Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Gute Existenz!

bietet tüchtigen, strebsamen u. vertrauenswürdigen Herren mit 2—3000 Mark Kapital die Uebernahme des Alleinvertriebs oder der Alleinfabrikation eines großen Konsum-Artikels, der in Deutschland und vielen Auslandsstaaten zum Patent angemeldet und überall leicht verkäuflich ist. Ernsthafte und rasch entschlossene Selbstreflektanten erfahren Näheres von den Fabrikanten **L. Zucker & Co.,** Berlin W. 8.

Gehilfen und Lehrlinge

können sofort eintreten.

H. Neumann, Friseur, Podgorz, Markt 54.

---

1 Tapeziergehilfe

kann von sofort eintreten.

K. Schall, Schillerstr. 7.

Kopfsteinschläger
und
Schuttsteinschläger

finden Beschäftigung bei

G. Soppart, Thorn.

Stellmacher und Schmiedegesellen

sowie Lehrlinge stellt ein **H. Rose,** Schmiedemstr., Stewken.

Tischler od. Zimmermann

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Neustädtischer Markt 4.

Einen ordentlichen

Bierfahrer

stellt sofort ein

Union-Brauerei Richard Groß.

Fuhrleute

zur Anfuhr von Langholz finden Beschäftigung bei

G. Soppart, Thorn.

Einen Bierfahrer, einen Selterabzieher und einen Arbeiter

für die Brauerei sucht

Brauerei A. Diesing, Mocker.

Kistenmacher

für Bierkisten sucht sofort

A. E. Pohl, „Pilsner".

Zum Antritt per 1. Mai

1 Hausdiener

unverheiratet, kräftig und militärfrei gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Arbeiter u. Mädchen

stellt sofort ein

Ziegelei Rudak. Wiebusch.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.

A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Suche zum 1. Mai

einen kräft. Laufburschen.

Löwenapotheke Richard Jacob.

Ordentliches evangel. Mädchen

oder Aufwärterin gesucht.

Brombergerstraße 102.

Junge Buchhalterin,

nur aus achtbarer Familie, für feineres Goldwaren-Geschäft von sofort gesucht.

Offerten unter **B. M. 35** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige Zuarbeiterinnen

sofort gesucht.

Hermann Seelig, Modebazar.

Lehrmädchen

für mein Putzatelier gesucht.

S. Kornblum.

Ein Lehrmädchen

der polnischen Sprache mächtig, wird für ein hiesiges Kontor gesucht. Zu erfr. Brückenstr. 32 im Bankgeschäft.

Köchin,

die auch häusliche Arbeiten zu besorgen hat, sucht von sofort Frau **Engelhardt,** Elisabethstr. 1.

Gesucht zum 1. oder 15. Mai ein

evang. junges Mädchen,

das im Kochen, Haus- und Handarbeiten erfahren ist, zur Stütze in einem kleinen Haushalt auf dem Lande, ohne Molkerei und Leutebeköstigung. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschr. einzusenden an

Rittergut Osniszewo bei Argenau.

Saubere Aufwärterin für einige Stund. des Tages sofort verlangt. Elisabethstraße 22.

Eine Arbeitsfrau auf den ganzen Tag gesucht.

Gärtnerei **G. Fiedler, Mocker,** Weißenburgstr. 2.

Saubere Aufwärterin von sof. ges. Coppernicusstr. 30 III.

Aufwärterin kann sich sofort meld. Heiligegeiststraße 17 I Treppe r.

Kinderfrau

für ein 10 Monate altes Kind ges.

Frau Friedrich, Neustädt. Markt, Ecke Gerechtestr.

Selbstgeber gew. sich. Leuten jed. Stand. Geldkredite. Kul. Bed. Ratenz. Gerichtlich nachgew. d. hunderte von Geschäften in kurzer Zeit gemacht. Viele Dankschr. Schlevogt, Berlin 61., Rosenthalerstraße 11/12.

Vorzügl. Limburger

Magerkäse

hat abzugeben

Zentral-Molkerei Thorn.

Futzmehl

(Futtermehl) hat billig abzugeben

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Neustädtischer Markt 4.

Gesundes, gutes

Pferdehäcksel

hat abzugeben

Johanna Kuttner, Mocker.

---

2 krähniger Bierapparat

gut erhalten, sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Dachpappen
Steinkohlen-Teer
Klebemasse
Dachkitt

empfiehlt billigst

Carl Kleemann,

Thorn-Mocker.

Fernsprecher 202.

Ein Kinder- oder Sportwagen

sofort zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchte Selterflaschen

zu kaufen gesucht.

Johanna Kuttner, Mocker.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14.

Kontor oder kleine Wohnung

zu vermieten. Strobandstraße 19.

Nur Elisabethstraße 13|15.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers,

das in allen Artikeln, vom einfachsten bis zum feinsten Genre sortiert ist, verkaufe ich mit dem heutigen Tage bis einschließlich den 2. Juni cr.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Folgende Artikel stelle ich billigst zum Verkauf:

Herren-Rossleder-Zugstiefel . . . . zu Mk. **5.50**
Herren-Spiegelrossleder-Zugstiefel . zu Mk. **6.50—7.50**
Herren-Rossleder-Schnürstiefel . . . . zu Mk. **6.75**
Herren-Boxkalf-Zugstiefel . . . . zu Mk. **8.00—9.50**
Herren-Boxkalf-Schnürstiefel zu Mk. **7.25, 8.50 u. 9.50**
Farbige Damen-Schnür- und Knopfstiefel aus echtem Ziegenleder, früher Mk. 7.50, jetzt **5.50**
Damen-Boxkalf-Schnür- und Knopfstiefel früher Mk. 8.50, jetzt **7.25**
Damen-Boxin-Schnür- und Knopfstiefel jetzt Mk. **6.75**
Damen- echt Chevreau-Schnürstiefel mit Lackkappe . . . . jetzt Mk. **7.50**
Damen-„Good.-Welt"-Boxkalf-Schnür- u. Knopfstiefel früher 11.50, früher **9.50**
Damen-„Good.-Welt"-Chevreau-Schnür- u. Knopfstiefel früher 14.50, jetzt Mk. **12.50**
Herren-„Good.-Welt"-Boxkalf-Schnür- u. Zugstiefel früher Mk. 14.50, jetzt 12.50 und **10.50**

Sehr modern und chik!

Graue Damen-Segeltuch-Schnürstiefel von Mk. 3.50 bis **5.50**

Ferner offeriere sämtliche Artikel in Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefeln zu ganz enorm billigen Preisen.

Johann Lisinski

Nur Elisabethstraße 13|15.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

---

la Welt-Bohnerwachs

ohne Glätte.

Das Beste auf diesem Gebiet!!

Nur echt bei

G. Mayhold, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik, Heiligegeist- und Coppernicusstraße Ecke.



A. Irmer, Bachestr. 5|7.

Grabdenkmal-Fabrik

Fernsprecher 257. — Fernsprecher 257.

Grabdenkmäler
Grabkasten
Grabgitter

Auch gegen Teilzahlungen.

Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.

Treppenstufen, Baudekorationen etc.

Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Marienbad.

Häusliche Trink-Kuren
(auch als Vor- und Nachkuren.)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophulose, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis.

Bad Landeck

i Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (**Schwefel-Natrium Thermen** [28,5 ° C mit Radiumeigenschaft]). **Terrain-Kurort.** 450 m Seehöhe. Angezeigt bei **Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Folgen mechanischer Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzkrankheiten, Störungen im Stoffwechsel, in der Entwickelung u. in der Bewegung, b. Schwäche u. Rekonvaleszenz.** — Kurmittel: **Mineral-Bäder** in den **Quellen** u. in **Wannen, Moor-Bäder, innere** u. **äuß. Duschen, Kohlensäure-Bäder, elektr. Wasser-** u. **Lichtbäder** u. **andere elektr. Kurformen, medico-mech. Apparate. Molke, Kefyr.** — Besuch 10 000 Personen. **Kurzeit im Mai bis Oktober. Hochpuellen-Wasserleitung, elektrische Beleucht., Eisenb.-Station** (Landeck)
Pospekte kostenlos.

Die städtische Bad-Verwaltung.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr:

Das süße Mädel.

Operette von H. Reinhardt.

Sonntag, den 22. April, Nachm. 3 Uhr (bei halb. Preisen):

Der Zigeunerbaron.

Operette von Joh. Strauß.

Abends 7½ Uhr:

Frühlingsluft.

Operette von Josef Strauß.

Opern-Textbücher

sind vorrätig bei

Walter Lambeck.

Krieger-Verein

MOCKER.

Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung.

Allgem. Ortskrankenkasse.

Die am 8. April cr. vertagte

General-Versammlung

findet am

Sonntag, den 29. April cr. nachmittags 2 Uhr

im kleinen Saale des Schützenhauses statt.

Der Vorsitzende.

Schützenhaus Mocker.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

Der Schützenwirt **Malkowski.**

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten. Mellienstraße 127.

Kleine Wohnungen

zu vermieten von sofort.

J. Block, Heiligegeiststr. 6/10.

Wohnung,

5 Zimmer, Alkoven und Zubehör, 2. Etage, Mk. 480 vom 1. April zu vermieten. Araberstraße 10.

---

1 Wohnung, 4 Zimmer mit Zubeh. per 1. April 1906 zu verm. **Talstr. 27** II.

Herrschaftl. Wohnungen,

in der 2. Etage, Brückenstr. 11 u. 13, von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres **Brückenstr. 13** II.

Eine Tiefparterre-Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern mit reichlichem Zubehör in meinem Hause, **Brauerstraße 1,** sofort zu vermieten.

Robert Tilk.

Wohnung mit Garten,

mindestens 3 Zimmer und Zubehör in möglichster Nähe der Altstadt für die Sommermonate zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter **B. D. 34.** Hauptpostlagernd erbeten.

---

20 Mk. Belohnung

zahle demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung meines Rades verhilft. Dasselbe wurde mir am 12. 4. aus dem hiesigen Postgebäude gestohlen. Marke „Panther" Nr. 80, Fabriknummer 61 357.

Reitinstitut M. Palm.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Wir machen an dieser Stelle auf den unserer heutigen Nummer beigelegten Prospekt der Firma **Schwetasch & Seidel,** Tuchfabrik u. Versandhaus in **Spremberg N. L.** ganz besonders aufmerksam.

Hierzu eine Beilage, ein Unterhaltungsblatt und zwei Extrabeilagen.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 92 — Sonnabend, 21. April 1906.

San Francisco.

Eine Reiseerinnerung von Paul Lindenberg.
(Nachdruck verboten.)

„Frisco, ja, Frisco" — es klingt ordentlich zärtlich, wenn die Amerikaner von der kalifornischen Hauptstadt sprechen, und ihre Augen glänzen dabei, selbst inmitten des rastlosesten Geschäftstrubels. Bedeutet doch San Francisco für sehr viele Bewohner der Vereinigten Staaten etwas ganz Besonderes, etwas Schönes, Glänzendes, Ideales, etwas, was die anderen Länder jenseits des großen Wassers nicht haben; Kalifornien und San Francisco zu besuchen, das ist das erstrebenswerte Ziel vieler Yankees und ihrer Ladys, denn dort herrschen Anmut und Frohsinn, da leuchten Licht und Sonne, „da geht dir das Leben so freudig ein!"

Und nun größtenteils zerstört die köstliche Perle am Stillen Ozean, zertrümmert und vernichtet ein großer Teil der Stadt, Schutt und Flammen dort, wo noch eben frohsinniges Leben die Häuser und Straßen erfüllte, weit größer und vernichtender die Katastrophe, wie jene am Vesuv! Und auch zahllose Deutsche werden Anlaß zu tiefer Trauer haben, ist doch in der Bevölkerung San Franciscos das deutsche Element sehr stark vertreten und viele Fäden verbanden die Mitglieder jener deutschen Kreise auf kalifornischem Boden mit dem Heimatlande! —

Am berückendsten zeigt sich San Francisco, wenn man zu Schiff naht, die herrliche Goldene Bucht durchquerend, die in weitem Halbkreise von den Villen, den Palästen, den Riesenhäusern und ausgedehnten Fabriken der Stadt eingenommen wird. „Natürlich wohnen Sie im Palace-Hotel," sagten die mich abholenden Freunde, und in der sausenden Car gings dorthin. Ein gewaltiges, viereckiges Gebäude, einen Block einnehmend, mit etwa 1400 Zimmern, mit großen Restaurants, Sälen, Bars, und nun alles in Trümmern, nachdem sich entsetzliche Schreckensszenen abgespielt und viele der Hotelgäste von den oberen Stockwerken in die gähnende Tiefe gesprungen sind.

Die Stadt selbst macht einen wahrhaft großstädtischen, dabei aber doch keinen so verwirrenden und betäubenden Eindruck, wie er Städten von ähnlich rascher Entwickelung meist anhaftet. Vor fünfzig Jahren noch eine elende, meist aus Holzhütten bestehende Stadt mit 5000 Einwohnern, beträgt heute die Zahl der letzteren über 400 000, unter denen sich etwa 60 000 Deutsche befinden. Kein Wunder, daß man bei einem Straßenbummel oft genug auf deutsche Wirtshausschilder — „Zu den drei Bundesbrüdern", „Vater Isegrimm", „Restaurant von Onkel Bräsig" — trifft, bestehen doch hier über hundert deutsche Vereine, darunter ein beträchtlicher Teil plattdeutscher, und der „Allgemeine Deutsche Unterstützungs-Verein" zählt mehr denn 3000 Mitglieder, ein vorzügliches Hospital unterhaltend, während ein idyllisch gelegenes „Altenheim" arbeitsunfähig gewordenen Pionieren eine bleibende Heimstätte und vorsorgliche Pflege bietet.

„In diesem Sinne sucht das deutsch-amerikanische Bürgertum seinen Spezialpflichten in würdiger Form gerecht zu werden," schrieb ein lieber Freund, und er fügte eine warmherzige Schilderung des neuesten Aufschwunges der Stadt hinzu, die ihm eine so teure, zweite Heimat geworden: „San Francisco ist die stolze, kunstsinnige, lebenswarme, dem Vergnügen und der Gastfreundschaft erschlossene Königin des Pacific. Von den Wellen des Ozeans umrauscht, pulsiert in ihren Adern ein reges kommerzielles, soziales und politisches Leben. — Eine große Zahl von herrlich gelegenen Vorstädten, an den Ufern der prachtvollen Bai oder in nicht allzuweiter Entfernung davon erbaut, schließen sich unmittelbar an den Stadtbezirk an. Tausende von Geschäftsleuten besuchen die Stadt täglich nur zur Erledigung ihrer Geschäfte und wohnen auf ihren benachbarten Landsitzen. Die Kategorie der Sommerfrischler und Sonntags-Exkursionisten ist in keiner Stadt so stark und so zahlreich vertreten wie hier bei uns. Die von immergrünen Eichen, Rotholztannen und Lorbeerbäumen durchrauschten Buchten der Bai geben den Geländen einen eigenartigen Reiz, und die Bevölkerung genießt diese Wunderwelt in vollen Zügen. — San Francisco hat sich den Ruf wohlwollender Gastfreundschaft erworben. Aus diesem Grunde wird die Stadt, trotz der bedeutenden Entfernung von den östlichen Staaten, häufig zur Abhaltung großer nationaler Versammlungen erkoren, aus denen sich dann häufig anziehende Festlichkeiten gestalten. Die Stadt ist in den letzten drei Jahren mit Riesenschritten gewachsen. Tausende von neuen Geschäfts- und Privathäusern sind erstanden. Großartige Hotelbauten sind zur Bergung des ungeheuern Fremdenverkehrs in Angriff genommen und bereits ausgeführt worden. Neue Dampferlinien werden der großen Handelsflotte, die sich hier konzentriert, alljährlich hinzugefügt. Periodisch begrüßen wir hier auch die prächtigen Dampfer der deutschen Kosmos-Linie, die zwischen hier und Hamburg und vielen Zwischenhäfen einen regen Verkehr unterhalten. Die riesige Entwicklung unserer Metropole ist das konzentrierte Resultat der wunderbaren Ergiebigkeit des Staates, denn aller Wohlstand ist auf die Hilfsquellen eines Landes und auf die Tatkraft seiner Bewohner zurückzuführen. Die Vollendung des Panama-Kanals stellt diesem Gemeinwesen eine noch viel glänzendere Zukunft in Aussicht." —

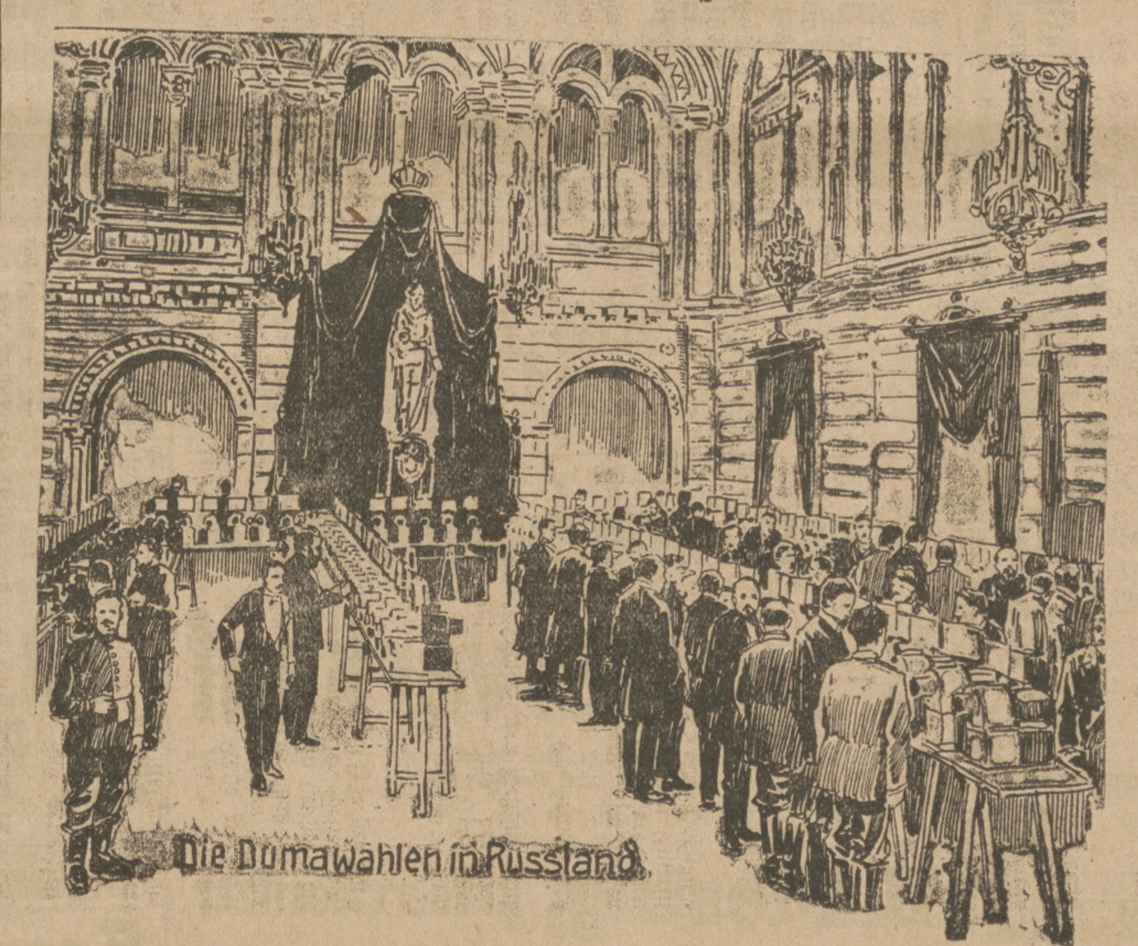
„Wie gefällt es Ihnen in San Francisko?" — oftmals an einem Tage mußte ich diese Frage beantworten, und mit Freuden konnte ich stets versichern: „Ausgezeichnet!" Und das war die volle Wahrheit. Es ist eine großartige Stadt voll flottesten Lebens, voll rastlosester Beweglichkeit, voll imponierenden Glanzes.

Hundertmal hatte ich mir vorgenommen ehe ich den Fuß auf den Boden Kaliforniens setzte: „Laß dich nicht verblüffen!" und einige Dutzend Male war schon innerhalb der ersten Tage dieser Vorsatz gründlich zerstört worden. — Wollen wir einen Kognak mit einem Schuß Chartreuse genehmigen?" frägt mich während eines Nachmittagbummels auf der wundervollen, an Breite sich mit dem Wiener Ring messenden und das wechselvolle Treiben der Pariser Boulevards erreichenden Hauptstraße mein freundlicher Führer, der zu den angesehensten Deutschen San Franciscos zählt. Und auf die selbstverständliche Bejahung macht er vor einem kolossalen, fast bis in die Wolken ragenden turmartigen Gebäude Halt und nötigt mich in den Fahrstuhl, in welchem bereits an zwanzig Personen versammelt sind. — Und schon geht's in beängstigender Hast hinauf, unterwegs werden einige der Fahrgäste abgesetzt, die übrigen schnellen mit uns weiter in die Höhe. Am fünfzehnten Stockwerk machen wir Halt und treten — in ein großes, mehreren hundert Gästen Platz bietendes Restaurant ein, durch dessen Glaswände man hinabblickt auf die riesige Stadt, auf den Hafen und das Meer, auf die Gebirge, die sich zum Sacramento hin erstrecken. Und über diesem fünfzehnten Stockwerk befinden sich noch vier, eines derselben wird von den Räumen eines vornehmen Klubs eingenommen!

Bewundernswert ist auch, welche Hindernisse die Cars, die Wagen der elektrischen Seilbahnen, überwinden; viele Teile der Stadt sind sehr hügelig, was kümmert das aber jene Wagen, die bergauf und bergab rasen, denn eine andere Bezeichnung für dieses Hasten kann man kaum gebrauchen. Selbst durch die engen Straßen der Chinesenstadt sausen sie dahin, eines absonderlichen, dunklen schmutzigen Stadtteils inmitten des glänzenden, schönen, fröhlichen San Francisco. Ueber 50 000 Chinesen sind hier zusammengepfercht und leben ganz nach ihren heimischen Sitten und Gebräuchen in dem heimischen Schmutz wie in der gewohnten Abgeschlossenheit und Ausstoßung fremder Elemente. Dies und der schwere Wettbewerb der Chinesen (es bestehen in San Francisco über 600 chinesische Geschäftsfirmen) bewirkten in den 70er und 80er Jahren eine sich oft stürmisch äußernde Bewegung gegen die fernere Chineseneinwanderung, die auch endlich gesetzlich verboten wurde, trotzdem kommen jährlich noch tausende Bezopfter nach San Francisco, denn es gibt genug Mittel, das Gesetz zu umgehen.

Aber am liebsten richtet man doch seine Schritte nach dem Golden Gate-Park, der in einem seiner lauschigsten Teile das von den Deutschen der Stadt gestiftete Schiller-Goethe-Denkmal, eine Nachbildung des Rietschelschen Monuments in Weimar, erhalten hat. Herrlich und unvergeßlich sind die in dem nahe dem Parke liegenden Kliffhause verbrachten Stunden, auf der Terrasse des im Burgstil erbauten Restaurants: endlos weit erstreckt sich vor uns der Stille Ozean, der seine Wellen rauschend heransendet und sie die aus dem Wasser aufsteigenden Felsen umbranden läßt, auf denen sich ganze Scharen von wohlgenährten Seelöwen sonnen oder in plump-drolligen Spielen vergnügen, während andere aus den Wogen emportauchen und sich langsam auf die dunklen von Gischt umspritzten Steinblöcke schieben. Und in glühender Pracht sinkt nun ganz fern dort die Sonne herab und das Meer leuchtet in funkelndem Purpur auf, und wie von tausenden blendender Lichter sprühen die Fenster der an der „Goldenen Bucht" gelegenen Teile San Franziscos, der vielbewunderten „glücklichen Stadt," die jetzt von so vernichtendem Unheil betroffen ist!

Die Wahlen in Rußland.


Die Dumawahlen in Russland

Im Zarenreiche hat man jetzt die Volksvertreter gewählt. Ob bereits überall im riesigen Rußland die Wahlen vollzogen sind, und welches genaue Resultat sie gehabt haben, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Sicher ist, daß die konstitutionell-demokratische Partei eine bedeutende Mehrheit in die Duma entsenden wird. Ob dieses Ergebnisses ist der russischen Regierung ein gewaltiger Schrecken in die Glieder gefahren. Sie hat sich bereits bei verschiedenen Staaten — auch bei uns — nach Mitteln zur Bekämpfung der parlamentarischen Obstruktion erkundigen lassen. Interessant ist auch, daß jüngst ein russischer Beamter im Reichstage erschien, um sich über die Einzelheiten des bei Eröffnung der Parlamente üblichen Zeremoniells zu informieren. Man sieht, was Rußland alles lernen muß.

Wir bringen heute unsern Lesern eine Szene aus einem Petersburger Wahllokal.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 19. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 695 Gr. 160 Mk. bez.
inländisch rot 783 Gr. 180 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 702—708 Gr. 153 Mark bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 650 Gr. 120 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 156—166 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,55—9,05 Mark bez. Roggen- 9,80—10,10 Mk. bez.

Magdeburg, 19. April. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,15—8,33. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —.—,—.—. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,00—18,25. Kristallzucker 1 mit Sack —.—,—.—,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,75—18,00. Gem. Melis mit Sack 17,25—17,50 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per April 17,00 Gd., 17,15 Br., per Mai 17,15 Gd., 17,20 Br., per Juni 17,20 Gd., 17,30 Br., per August 17,45 Gd., 17,55 Br., per Oktober-Dezember 17,70 Gd., 17,80 Br, Ruhiger.

Köln, 17. April. Rüböl loko 54,—, per Mai 54,50. Wetter: Schön.

Hamburg, 19. April, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per April 16,90, per Mai 17,00, per August 17,35, per Oktober 17,60 per Dezember 17,80, per März 18,10. Behauptet.

Hamburg, 19. April, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Mai 38¼ Gd., per September 39¼ Gd., per Dezember 39¾ Gd., per März 40½ Gd. Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Königlichen Fortifikation sind in letzter Zeit auf der **Bazarkämpe**, in dem **Glacis** der Stadtbefestigung und auf dem Bauviertel H 2 in der **Wilhelmstadt Bäume und Sträucher** in offenbar mutwilliger Weise **beschädigt oder zerbrochen** worden. **Es ist eine schärfere Ueberwachung eingeführt.** Außerhalb der Wege angetroffene Personen haben Festnahme und Bestrafung zu gewärtigen.

Sollten die Beschädigungen der Anpflanzungen fortdauern, so würde eventl das **Verbot der Benutzung** der durch die Glacis pp. führenden **Promenadenwege** zu gewärtigen sein.

Wir bringen dies der Bürgerschaft mit dem Ersuchen zur Kenntnis **auch ihrerseits eine Kontrolle** auszuüben und Übertretungen zur Anzeige bringen zu wollen. Insbesondere ersuchen wir die Eltern, Arbeitgeber und Lehrer, auf die Kinder, Lehrlinge und Schüler belehrend einwirken zu wollen.

Thorn, den 28. März 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Regulierungs- pp. Arbeiten einschl. Materiallieferung der Verbindungsstraße vor dem neuen Reichsbankgebäude, von der Grabenstraße bis zum Brombergertor, sollen öffentlich vergeben werden.

Angebote sind b. z. 24 d. M. vormittags 10 Uhr

versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, dem Stadtbauamt einzureichen.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von 75 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Für das Krankenhaus in Thorn-Mocker wird zum 1. Mai d. Js. ein unverheirateter

Krankenwärter

gesucht. Neben freier Station im Krankenhause wird ein Monatslohn von 15 Mk. bis zu 18 Mk. steigend gewährt.

Meldungen vormittags 9 Uhr im Armen-Bureau (Rathaus-Zimmer No. 25).

Thorn, den 18. April 1906.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. April 1906.

Altstädtische evangelische Kirche Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neust. ev. Kirche. Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr). Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche. Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Prediger Faltin. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, derselbe. Abends 6 Uhr: Jugendverein.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag und Chor-Gesängen im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenschule), geleitet von Herr Pfarrer Johst.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstraße (beim Bayerndenkmal). Nachm. $1/_2$2 Uhr: Sonntagsschule, 3 Uhr: Blaukreuz-Versammlung, 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Heilsarmee (Turmstr. 12, 1 Tr.). Nachmittags $4^1/_2$ Uhr: Lob- und Dankversammlung. Abends $8^1/_4$ Uhr: Heils-Versammlung. — Jeden Abend $8^1/_4$ Uhr: Versammlung außer Dienstag und Sonnabend.

Schule in Balkau. Vormittags 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Prediger Hammer.

Schule in Rudak. Vormittags $1/_2$10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Ev. Kirche zu Podgorz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau. Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Endemann.

Schillno. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde. Nachmittags 3 Uhr: Männer- und Jünglingsverein.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 20. April cr.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	50
Roggen	„	13	80	15	—
Gerste	„	13	—	13	80
Hafer	„	14	—	15	—
Stroh (Richt-)	„	5	—	6	—
Heu	„	5	—	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	10	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	80
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	50	1	80
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	20	1	50
Zander	„	1	50	1	60
Aale	„	1	60	2	40
Schleie	„	1	60	1	80
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	80	1	20
Karauschen	„	1	20	1	40
Weißfische	„	—	30	—	60
Flundern	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	5	—	10	—
Gänse	„	4	50	6	—
Enten	Paar	4	50	6	—
Hühner, alte	Stück	1	60	2	50
„ junge	Paar	1	20	2	20
Tauben	„	80	—	—	90
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	2	80	3	60
Spinat	Pfund	—	25	—	30
Aepfel	„	—	35	—	40
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	—	60
Gurken	Stück	—	40	—	—
Salat	Kopf	—	3	—	5
Blumenkohl	„	—	—	—	—
Mohrrüben	Kilo	—	6	—	10
Zwiebeln	„	—	15	—	20
Radieschen	Bund	—	5	—	—



Familie Enderlein.

Berliner Roman von Hugo Ganske.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Bette, auf der harten Diele, kniet die Mutter. Sie hat das Gesicht in den groben Kissen vergraben und schluchzt herzzerreißend. Sophie steht neben ihr. Schmeichelnd streicht sie der Klagenden wirres Haar. „Sei doch man ruhig, Mutter. Wein doch man nich; er is ja nu bei die Engels." Und fängt sehr bitterlich zu weinen an.

Von der Straße aus pocht in diesem Augenblick jemand mit solcher Heftigkeit gegen das Haustor, daß es unangenehm durch die Nacht hallt. Es ist Albert Enderlein, welcher in seiner Trunkenheit noch einmal umgekehrt ist, in wilder Laune mit seinem Krückstock taktmäßig gegen das Tor hämmert und wie ein Wilder: „Theo, Theo, ne kleene Weiße!" schreit.

12. Kapitel.

Andern Tages in aller Frühe besuchte Frau Enderlein die tiefgebeugte Mutter und sprach ihr Trost zu. Sie war selber sehr gerührt und ging tränenden Auges.

Man fühlt einen Schmerz doppelt, wenn zu ihm die Sorge sich gesellt. — Frau Alma hatte beim Fortgehen unbemerkt ein kleines Schächtelchen auf den Tisch zurückgelassen. „Für das Begräbnis," hatte sie darauf geschrieben. Innen lagen zwei Zwanzigmarkstücke. Für die aller Mittel entblößte Frau Dworczynska war das ein Vermögen und der reichste Trost.

Drei Tage später fand die Beerdigung statt. Die Zahl der Leidtragenden war gering. Frau Dworzynska, Sophie und Ignaz Starsynsky mit hellgelben Strandschuhen fuhren in dem ersten Wagen, welcher zugleich die kleine Leiche barg. Frau Enderlein, Walter und Grete Mikley folgten in einem Begleitwagen.

Eine Viertelstunde später standen sie an der Gruft, wo inzwischen leidtragende Nachbarinnen und neugierige Zuschauer sich angesammelt hatten.

Der Geistliche hielt eine kurze Rede.

Als der schlichte Sarg hinabgesenkt wurde, entblößte der Geistliche sein Haupt. Alle senkten hierauf einmütig den Kopf, falteten die Hände und schienen so lange zu beten, bis der Geistliche wieder sein Barett aufsetzte.

Dann gingen sie nach Hause.

Der Geistliche benutzte der Billigkeit wegen wieder die vorüberführende Straßenbahn. Walter und Grete gingen zu Fuß. Die andern fuhren; Starsynski und Sophie ganz allein im ersten Wagen.

Es fuhr sich stolz in der Kutsche.

Frau Dworczynska sprach während der langen Fahrt ausschließlich von ihrem kleinen Stanislaus und zeigte sich unerschöpflich in der Aufzählung all der rühmenswerten Tugenden, die er besessen. So niedlich war er gewesen, so artig, so fleißig in der Schule; und so kindlich dabei. Zum Lehrer hatte er immer „Tante" gesagt. — Auch zu Hause hatte er sich schon nützlich gezeigt, Treppen gescheuert und Flurgas angesteckt. . . .

Und nun war er tot . . .

Bei die Engels . . .

Die Hochzeit war auf den 15. Juni festgesetzt worden. Die Trauung sollte in der Markuskirche stattfinden, wo Grete und Walter getauft und eingesegnet worden waren.

Gretes erste Ehe war kirchlich nicht eingesegnet worden, weil Mikleys damalige Verhältnisse die mit einer kirchlichen Feier verknüpften Ausgaben nicht gestatteten.

Darum sollte es diesmal umso pophafter hergehen.

Was Grete wollte und tat, hieß Walter bedingungslos gut.

Wie viel die Vorbereitungen zu einer Hochzeit zu tun geben, weiß jeder, der's einmal mitgemacht hat. Grete belief alles selber und erklärte drei Tage vor der Trauung, daß sie zum Umfallen sei und gar nicht mehr fühle, daß sie überhaupt noch Beine habe. Zwei Tage lang ließ sie nun fünfe gerade sein und rührte keinen Finger.

Eingeladen waren siebzig Personen; zugesagt hatten etwa fünfzig, worunter auch Rats.

Frau Helene, welche die tragikomische Verlobungsgeschichte verschmerzt, wenn auch nicht vergessen hatte, freute sich eigentlich auf den Hochzeitstag, an welchen sie für Wilhelm, Agathes Tischherrn, weitgehende Hoffnungen knüpfte. Leider sollte ihr das Vergnügen schon im voraus verleidet werden.

In den ersten Tagen des Juni — die Rätin war soeben von der Anprobe gekommen — fand sie einen Brief vor. — Von Heinz. — Er hatte sich kurz gefaßt. Sie las:

„Meine lieben Eltern,

zunächst ein siebenfaches Ja als Antwort auf alle von Mama in dem gestern empfangenen Briefe gestellten Fragen. Ich bin munter; es gefällt mir hier. In das neue Verhältnis habe ich mich leidlich gefunden. Mit meinen Kollegen im Geschäft harmoniere ich nicht sonderlich. Sie sind flach und leicht. Mit Onkel Otto stehe ich nicht eben auf bestem Fuße. Es gab bereits kleine Differenzen zwischen uns, die aber noch jedesmal gütlich verliefen. Als der Jüngere stecke ich immer ein Loch zurück. Onkel ist streng, und mich dünkt, manchmal nicht gerecht. Er scheint aber zufrieden mit meinen Leistungen.

In meiner freien Zeit halte ich mich meist allein. Ihr müßt wissen, daß ich inzwischen mein Logis gewechselt habe. Die Pension im Hohen Steinweg war schlecht, die Wirtin grob. Ich habe für teures Geld ein Stübchen an der Alsterpromenade, das vom Fenster aus mir eine wundersame Aussicht bietet; vor mir breitet sich das prächtige Alsterbassin mit seinem bunten Weltstadtgewoge. Gar manche einsame Stunde verträume ich da und unterhalte mich ebenso köstlich wie billig. Viel denke ich zurück an Euch, an alles Liebe daheim. Manchmal kommt mir die Wehmut; ich überlasse mich ihr gern, aber nur ein Weilchen. Dann sag' ich: Kopf hoch und singe.

Daß ich Euern lieben Brief so bald beantworte, hat seinen besonderen Grund. Ich habe eine Neuigkeit, welche du, bester Vater, gewiß nicht ungern vernehmen wirst; aber in Muttchens Augen sehe ich Tränen. — — Ich gehe nach China, liebe Eltern. Unser erster Prokurist fährt mit dem

„Wieland", welcher am 15. Juni, also in acht Tagen bereits von hier abdampft, auf einige Wochen nach Schanghai, wo geschäftliche Angelegenheiten seine Anwesenheit dringend fordern.

Gestern Vormittag nun holte mich Onkel vom Pult in sein Privatkontor. Dort fragte er mich, ob ich wohl gewillt sei, mitzumachen und sicherte mir unter vorteilhaftesten Bedingungen eine Korrespondentenstelle in seinem dortigen Geschäfte zu. Nun, liebe Eltern, ich habe mich ohne lange Ueberlegung entschlossen und ‚Ja' gesagt. — Ob hier oder dort. So lerne ich die Welt kennen. Ich kann ja jederzeit zurück. Ich bin ja nicht gebunden. Onkel hat mir vom 12. bis 14. Urlaub versprochen. Ich komme zu Euch und nehme Abschied. Es gibt wohl auch noch mancherlei zu besprechen und zu beschaffen.

Bis dahin seid mir herzlich gegrüßt, auch Wilhelm, Hanni und alle Bekannten.

Und du, liebes Muttchen, weine nicht.

Euer Heinz.

Wann hat Enderlein Hochzeit? Was macht Hannis Huhn?"

Als die Rätin den Brief gelesen hatte, war sie ganz unglücklich. Sie jammerte heftig, aß und trank nicht und erklärte, daß sie unter diesen Umständen die Hochzeit nicht mitmachen werde. Erst als Wilhelm ihr eindringlichst vorstellte, daß Enderleins das doch sehr übelnehmen würden, daß außerdem das neue Grauseidene, in dem sie Papa so gut gefiel, dann seinen Zweck gänzlich verfehlt hätte, ließ sie sich umstimmen, betonte aber, daß sie nur zur Kirche fahren, an der Feier im Hotel aber auf keinen Fall sich beteiligen würde.

13. Kapitel.

Die jungen Leute werden in Mikleys Hause wohnen. Nach gütlichem, etwas kostspieligem Vergleich mit den Nachbarsleuten hat Grete den an diese vermietet gewesenen linken Flügel der ersten Etage zu dem von ihr selbst bewohnten rechten Flügel hinzugenommen, durch die Flurzimmer beider Wohnungen eine Tür brechen lassen und so eine sechs Zimmer große Wohnung geschaffen, welche Tischler, Maler, Tapezier und Dekorateur in kürzester Frist hochherrschaftlich hergerichtet haben.

Im Salon steht die Braut, wahrhaft lieblich anzuschauen. Die Friseuse und die junge Aufwartefrau haben sie angekleidet und jedes intimste Stück ihres kostbaren Brautstaates sich genau gemerkt. Die erstere ist soeben bemüht, den Kranz aus Myrten und Orangeblüten kleidsam zu befestigen, als der Brautwagen vorfährt.

„Da ist er!" — ruft jetzt die Aufwartefrau am Fenster.

Die Friseuse wird nervös.

„Pieken Sie mir man nicht!" — mahnt Grete besorgt.

Walter kommt.

„Na, Grete, bist du so weit?" Ich hab's beinahe verschlafen. Komm man schnell. Es ist viertel fünf; um vier ist angesagt."

Da er in seiner Eile für Gretes Staat gar kein Auge zeigt, fragt sie: „Bewunderst du denn deine Frau gar nicht?"

„Ach so — zeig mal. — Dreh dir mal um. — Ganz schön. — Und ich? Sieh mir mal an."

„Auch ganz schön. — Na, denn komm. Da ist schon der Diener." —

Vor der Haustür haben sich hundert Menschen postiert.

„Aaah —!"

Das Brautpaar läuft Spießruten.

Als der Wagen sich in Trab setzt, schwillt der langgezogene Ausruf der Bewunderung zu wüstem Geschrei an. — Was sie brüllen, wissen sie nicht; warum sie brüllen, auch nicht; aber sie brüllen. Von den Jungen geht's aus, und von den Alten wird's begeistert aufgenommen.

„Als ob sie verrückt sind," brummt Walter. — Wie sie in die Große Frankfurterstraße einbiegen, fragt er:

„Hast du auch die Wohnungsschlüssel nicht vergessen?"

„Die hat die Aufwartefrau," erwiderte Grete. „Sie räumt auf und bringt die Schlüssel nach dem Lokal."

„Wann tritt das neue Mädchen an?"

„Uebermorgen. Ich wollt' sie nicht gleich haben. Es ist so genant, — den ersten Tag."

Walter lacht. „Nanu, wieso denn?" —

Der schöne Wagen erregt Aufsehen. Die Passanten bleiben unwillkürlich stehen und sehen ihm nach. Ein neugebackener Ehemann, welcher mit seiner jungen Frau vorübergeht, sagt: „Sieh mal, wieder 'n paar Dumme." Und lacht, weil er glaubt, einen Witz gemacht zu haben. —

Die Kirche ist aufs reichste geschmückt. Herrliche Blumenarrangements zieren den Altar, Teppiche liegen, Lichter brennen, die Orgel spielt, und der Kirchenchor singt ein frommes Lied.

Feierlichen Schrittes kommen sie aus der Sakristei. Zwei Kinder tragen Gretes Schleppe.

Man nimmt Aufstellung.

Rechts und links die Brautjungfern, hinter dem Brautpaar auf bezahlten Stühlen die übrigen.

Im Schiff der Kirche hält eine ansehnliche Schar neugieriger Besucher die vorderen Bankreihen besetzt; meist alte Weiber. Hinüber und herüber zischelt's und tuschelt's. Harmlos, gallbitter, — wie's kommt.

Der Beginn der Feier macht der Unterhaltung vorläufig ein Ende. — —

Das Paar ist eingesegnet. Die Ringe sind gewechselt. Der Geistliche hat die jungen Leute beglückwünscht und ist gegangen.

Nun folgt ein Küssen und Gratulieren. Dann formiert sich der Zug und schreitet durch den breiten Mittelgang zum Haupttor.

Zu beiden Seiten stehen die Zuschauer. Alle drängen sich herzu, um das Brautpaar aus nächster Nähe zu sehen und womöglich einen freundlichen Blick zu erhaschen. Einer Bekannten, welche vorhin am schlimmsten über das Brautpaar hergezogen, reichte Grete im Vorübergehen grüßend die Hand. Die Bevorzugte sieht sich stolz nach allen Seiten um, und ihr sieghaft schweifender Blick sagt: „Habt Ihr gesehen? Sie hat mir die Hand gedrückt."

* * *

Das Restaurant, in welchem die Hochzeit gefeiert wird, ist im Südosten belegen. Walter und Grete haben es seiner bewährten Küche wegen ausgewählt, — — Ohm, der dicke Wirt, steht in Gala auf dem teppichbelegten Vestibül und harrt der Gäste.

Bald rollt der erste Wagen heran. Er bringt das Brautpaar.

In kurzen Zwischenräumen folgen die andern. Im ganzen sind's 48 Personen, — unter ihnen vollzählig all unsere lieben Bekannten von der fidelen Verlobungsfeier. Beim Eintritt in den Saal intoniert die verstärkte Hauskapelle den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum".

In kleinen Gläser wird schwerer Portwein gereicht. Die Tafel ist auf das vornehmste gedeckt. Riesenbaumkuchen, hohe Silberaufsätze, mit Allerfeinstem zum Brechen voll, duftende Blumenarrangements zieren sie. Bunt vignettierte Namenskarten neben den kunstvoll gelegten Servietten weisen jedem den Platz.

Die unvermeidliche Hochzeitszeitung fehlte nicht. Walter greift zuerst danach, liest und lacht dann laut auf. „Ach herrjeh, sowas! Les blos mal, Grete." —

Dem Brautpaar gewidmete Tafellieder sind in zweifacher Auflage vorhanden — die blaupapiernen von Hinkelmann, die grünpapiernen von Kille gewidmet und gedichtet, wenigstens steht so in der Ueberschrift. Dabei fällt auf, daß das blaupapierne Nr. 1 dem grünpapiernen Nr. 3 aufs Wort gleicht.

„Seltsame Kongenialität", sagt Wilhelm

Das Kuvert kostete acht Mark.

Um sechs begannen sie, es abzuessen, um zehn Uhr hatten sie's geschafft.

Dazwischen kamen und gingen Depeschenboten; jedesmal war's ein anderer, und jeder bekam eins von den Fünfzigpfennigstücken, welche Walter zu Dutzenden gebebereit lose hielt.

Im Verlauf des Abends brachte die Aufwartefrau die Wohnungsschlüssel. Sie hatte sich fein gemacht und erhielt in einem Nebensalon ein Kuvert vorgesetzt. Walter erkundigte sich angelegentlichst nach seinem Moppel und vernahm mit Befriedigung, daß er in der neuen Wohnung untergebracht sei. „Wir wollen ihm man heute recht was Schönes mitbringen", sagte er zu Grete.

* * *

Die Rätin Werner war nun doch mitgekommen, sie hatte sich überreden lassen. Aber sie war sehr trübe gestimmt und für nichts zu haben. Wenn die auf der kleinen Theaterbühne postierte Musikkapelle ein ernstes Lied spielte, weinte sie heimlich. Auch der Rat war sehr ernst und paßte mit seinem Regenwettergesicht so gar nicht in die ausgelassene Gesellschaft.

Sie hier in heiterer Stunde bei leckerem Hochzeitsmahle, — er auf weitem Meere. —

Es war ein schwerer Abschied gewesen.

Die beiden letzten Tage hatte Heinz bei den Eltern verlebt. Gestern war er abgereist.

Auch Hanni war traurig, und Herr Kille, dessen Sprachgebrechen ihn auf die passive Rolle des Zuhörers verwies, hatte eine schlechte Gesellschafterin an ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Will's Patient.

Amerikanische Hospitalgeschichte von J. Shaw.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Da begab sich eines Nachts etwas recht Merkwürdiges. Die Schwester, die damals geholfen hatte, ihn zu verbinden und ihn auch später weiter gepflegt hatte, vernahm plötzlich zu ihrem großen Schreck leises Stöhnen und unterdrücktes Seufzen. Es schien das vom Ende des langgestreckten Korridors zu kommen. Leise schlich sie sich dorthin; denn ihre Neugierde war rege geworden, und sie wollte die Ursache des eigentümlichen Geräusches erkunden. Und folgendes sah sie: An der Tür, die ins Zimmer des Arztes führte, lag Parke Halton auf seinen Knieen, und unaufhörlich flossen ihm die Tränen über das Gesicht. Plötzlich erhob er sich und trat in das Zimmer hinein, das niemals verschlossen wurde, da der Doktor sehr oft eiligst in der Nacht gerufen wurde.

In sprachloser Verwunderung gewahrte die Schwester, wie der junge Mann behutsam an das Bett trat, sich darüber beugte und auf die Stirn des schlafenden Doktors einen Kuß drückte. Dann stahl er sich hinweg, und noch heftiger flossen jetzt seine Tränen.

Draußen auf dem Korridor trat ihm die Schwester in den Weg. Mit einem leisen Schrei wich er zurück. „Ich bitte um eine Erklärung für Ihr auffälliges Benehmen, mein Herr," redete ihn die Schwester an. „Haben Sie die Güte, mich in mein Zimmer zu begleiten," flüsterte er ihr leise zu. „Dort will ich Ihnen alles sagen. Ich habe Ihnen ein Geständnis zu machen."

Als Dr. Will am nächsten Morgen erwachte fand er auf seinem Bett ein Medaillon, in dem das Bild eines jungen Mädchens enthalten war, das eine auffallende Aehnlichkeit mit Parke Halton hatte. Gerade im Begriff, sein Zimmer zu verlassen, begegnete ihm die Schwester, die ihm die Mitteilung machte, daß der junge Mann verschwunden wäre. Als sie heute sein Zimmer betreten hatte, wäre sein Bett leer gewesen, und auf dem Tisch hätte eine größere Summe Geldes gelegen, die mehr als genügend sei, die Kosten seines Aufenthaltes im Krankenhause zu bestreiten. Aber über das Geständnis, das er ihr anvertraut hatte, sprach sie nicht, und ihrem Versprechen, das sie ihm gegeben hatte, getreu, bewahrte sie es als Geheimnis. Bei dieser Nachricht umwölkte sich Dr. Wills Stirn, und ein kummervoller Blick trat in seine Augen. Von dieser Stunde an ging eine Aenderung in seinem Wesen vor, und der sonst so lebhafte Mann wurde still und schweigsam.

* * *

Einige Wochen später wurde Dr. Will nach einer entfernt gelegenen Villa gerufen. Deren Eigentümer war von einer schnell verlaufenden und äußerst gefährlichen Krankheit ergriffen worden, und wie der Doktor auf den ersten Blick erkannte, konnte hier ärztliche Kunst nicht mehr helfen. Die Stunden des Patienten waren gezählt.

„Ich habe Sie zu mir bitten lassen, Herr Doktor," redete mit schwacher Stimme der Kranke den Arzt an, „weil ich Sie etwas zu fragen habe. Haben Sie die Güte, darauf zu achten, daß uns niemand belauscht. Erst aber will ich noch mein Mündel, Fräulein Leoline Lea rufen lassen."

Bald darauf trat ein junges Mädchen ins Zimmer. Als ihrer Dr. Will ansichtig wurde, stieg ihm das Blut ins Gesicht, und beinahe wär er ohnmächtig geworden; denn dieses junge Mädchen war das Original jenes Bildes, das in dem Medaillon enthalten gewesen war, das er an jenem Morgen auf seinem Bette gefunden hatte, und das der Doktor auf seinem Herzen trug. Mit einem leisen Aufschrei ließ sich das junge Mädchen in einen Sessel fallen. Der sterbende Mann begann:

„Mein Mündel, Fräulein Leoline Lea, besaß ein großes Vermögen, dessen Verwaltung mir anvertraut war. Auf meinem Sterbebette muß ich jetzt bekennen, daß ich dabei unredlich zu Werke gegangen bin. Ich liebte mein Mündel, und ich hoffte, daß ich sie zu meinem Weibe würde machen können. In diesem Falle hätte ich es dann nicht nötig gehabt, ihr über den fehlenden Teil ihres Vermögens Rechenschaft abzulegen. Ein volles Jahr verfolgte ich sie mit meinen Anträgen. Für mich drängte die Sache; denn ich mußte mir sagen, daß Fräulein Leoline nun bald 21 Jahre alt und meiner Gewalt entzogen sein würde. Auch mußten bei ihrer Mündigkeitserklärung meine Unterschlagungen an den Tag kommen. Diese Entdeckung und ihre Folgen, die meine Ehre und mein Ansehen unweigerlich vernichten mußten, suchte ich unter allen Umständen zu vermeiden. Mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln ging ich darauf aus, sie zur Heirat mit mir zu zwingen. Sie aber haßte und verabscheute mich und wollte von einer Heirat nichts hören. Schließlich aber wurde ich ihres Trotzes überdrüssig, und ich schloß sie oben in ihrem Zimmer in diesem Hause ein. Nicht eher wollt ich ihr die Freiheit wiedergeben, als bis sie sich meinen Wünschen gefügiger zeigen würde. Wie groß war aber mein Schreck, als ich gewahrte, daß das junge Mädchen aus ihrem Gefängnisse entwichen war. Sie hatte die Laken ihres Bettes zu einem Seil zusammengedreht und sich damit zum Fenster hinuntergelassen. Mehrere Wochen lang blieb sie fort, und die Angst und Sorge um sie machte mich halb wahnsinnig; denn sie war so unerfahren und kannte die Welt so wenig wie ein kleines Kind. Wäre das nicht gewesen, so hätte sie ja auch wissen müssen, daß kein Gesetz der Welt einem Vormund das Recht gibt, sein Mündel der Freiheit zu berauben. An ihrem 21. Geburtstage erschien sie wieder und verlangte von mir die Herausgabe ihres Vermögens. Wo sie die ganze Zeit über, während der sie von hier weg war, gewesen war, wollte sie nicht sagen; erst heute erklärte sie, daß sie im „Orthopädischen Hospital" Zuflucht gefunden hätte. Und um das von Ihnen eventuell bestätigt zu hören, habe ich Sie hierher bemüht, Herr Doktor. Haben Sie schon vorher mein Mündel gesehen?"

Leonie schlug ihre Augen nieder, als sie dem fragenden Blicke von Dr. Will begegnete. Was sollte er hierauf antworten? Aber sie kam ihm zu Hilfe, indem sie sich rasch erhob und erklärte: „Ja, Herr Dr. Walker hat mich schon vorher gesehen. Ich bin Parke Halton." Sie war leichenblaß im Gesicht geworden und zitterte an Händen und Füßen vor Aufregung. „Wie mein Vormund selbst gesagt hat, kannte ich — eine alleinstehende Waise — die Wege und Schliche der Welt nicht, sonst würde ich schon längst die Hilfe des Gesetzes zum Schutze gegen seine Verfolgungen in Anspruch genommen haben. Im Zimmer, in dem ich eingeschlossen war, stand ein Kleiderschrank, und in diesem befand sich ein Herrenanzug. Ich änderte so lange an ihm herum, bis ich ihn tragen konnte, und mit Hülfe zusammengeknoteter Laken und Handtücher gelang es mir zu entkommen. Leider brach ich mir auf der Flucht den Arm. Ich hoffte, bis zu meinem einundzwanzigsten Geburtstage bei einer befreundeten Familie, die am andern Ende der Stadt wohnte, ein Obdach zu finden. Leider fand ich aber das Haus verschlossen, und zu meinem größten Bedauern erfuhr ich dort, daß meine Freunde verreist waren. Mein gebrochener Arm schmerzte mich furchtbar, und die neue Enttäuschung, die ich erfuhr, ging mir so nahe, daß ich beinahe ohnmächtig geworden wäre. Ich wurde in Ihr Krankenhaus gebracht, und das übrige wissen Sie ja, Herr Doktor. Können Sie es mir wohl verzeihen, daß ich mich so unweiblich benommen habe?"

Dr. Will erfaßte ihre beiden zarten Hände und führte sie aus dem Zimmer. In einem recht zärtlichen Tone sagte er mit bewegter Stimme leise zu ihr: „Ich weiß nur das eine, daß ich Sie so liebe, wie noch nie vorher ein Mann ein Weib geliebt hat." Vor seinem leidenschaftlichen Blicke mußte sie abermals die Augen niederschlagen. „Von dem Momente an, in dem ich im Krankenhause aus meiner Ohnmacht aufwachte und Sie erblickte, Herr Doktor, habe ich Sie lieben müssen", entgegnete sie, „und ich war dem Wahnsinn nahe, wenn ich über die falsche Lage, in die ich mich gebracht hatte, nachdachte. Jetzt können Sie mich gewiß nicht mehr lieben oder achten?"

Hierin täuschte sich aber Leoline, denn Dr. Walkers Herz war der Liebe zu ihr voll, und wahre Liebe ist stets mit Achtung verbunden. Und so hat mein Freund Dr. Walkers seine Frau gefunden.



Leuchtende Meerestiere.

Ein sehr günstiger Platz für die Erforschung der Lebewelt des Meeres ist die Küste vor Kalifornien. Das Meerwasser ist von einer auffallenden Klarheit, die eine Beobachtung der Meerestiere wesentlich erleichtert. Dazu kommt, daß die dortigen Gewässer außerordentlich belebt sind. Vor allem sind es die wirbellosen Tiere, die durch Mannigfaltigkeit und Größe auffallen, darunter Medusen von 6 Meter Länge neben kleineren, aber um so zierlicheren Formen. Besonders interessant ist ein Tier aus der Gruppe der Seescheiden, das unter dem wissenschaftlichen Namen Pyrosoma eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Dieser Name, der sich etwa mit „Feuerleib" übersetzen läßt, deutet bereits auf die Eigenschaft des Tieres hin, außerordentlich stark zu leuchten. Ein besonders schönes Exemplar ist vor einiger Zeit in der Bucht von Avalon gefangen und in seinem eigenen Licht zum ersten Mal photographiert worden. Es war zuerst durch einen großen Lichtschein aufgefallen, der von einer Stelle etwa 3 Meter unter der Oberfläche des Meeres auszugehen schien. Als das Tier in einem Gefäß aus dem Meer herausgeholt worden war, leuchtete es nur noch in einem schwachen Schimmer, brach aber in einen hellen Glanz von grünem silberigen Licht aus, als einer der Augenzeugen es mit der Hand berührte. Die Schönheit dieser Tiere mit Worten zu beschreiben, ist recht schwer. Di stärkste Entwicklung erreicht das Pyrosoma in den tropischen Meeren. Aus großer Tiefe sind dort Exemplare von 4 Fuß Länge und fast 1 Fuß im Durchmesser heraufgeholt worden. Wegen der Empfindlichkeit des Tieres gegen die Berührung kann man z. B. Buchstaben mit dem Finger auf seinen Leib heraufschreiben, die dann mehrere Sekunden im Feuer erscheinen. Die Farbe des Lichts scheint verschieden zu sein, denn sie ist einerseits als blaßgrünlich beschrieben worden, während von anderer Seite die Tiere mit rotglühenden Eisenkugeln verglichen worden sind. Ein solcher Feuerleib stellt aber nicht eigentlich ein einzelnes Tier dar, sondern eine Kolonie unzähliger Individuen, die unlöslich mit einander verknüpft sind und ihre Selbstständigkeit verloren haben. Nicht weniger merkwürdig ist das Leuchten mancher Krustentiere, die an den kalifornischen Gestaden gefangen werden. Ein besonders großes Exemplar des Heuschreckenkrebses (Squilla), das dort erbeutet wurde, leuchtete in einer verblüffenden Vielheit von Farben, unter denen Rot, Blau, Purpur und Grün besonders hervortraten. Das Tier lebt in tieferen Meeresschichten und ist, da es auch durch seine wunderbaren Schwimmvorrichtungen zu einer außerordentlichen Geschwindigkeit befähigt wird, eines der interessantesten Meerestiere. Ein prachtvolles Licht senden auch die Salpen aus, um deren Erforschung sich Adalbert von Chamisso verdient gemacht hat. Sie bilden oft Ketten von 3 bis 6 Meter Länge, die aus ihrem Innern ein bald silberartiges, bald rotes oder blaues Licht ausstrahlen.

Anno dazumal

Bestrafte Unwahrheit.

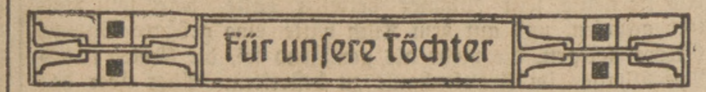
Don Pedro Toletano, ein spanischer Grande, erzählte im geheimen Kabinetsrate des Königs von Spanien, König Heinrich IV. von Frankreich leide infolge seiner ausschweifenden Lebensweise stark an Podagra und könne sich nur noch sehr schwerfällig bewegen. Dies wurde dem Könige hinterbracht, der sich den Verleumder wohl merkte. Es verging eine längere Zeit, da wurde Don Pedro als außerordentlicher Gesandter an den Pariser Hof geschickt, und sofort beschloß Heinrich IV., den Verleumder zu bestrafen. Er ließ also dem Spanier, nachdem dieser bereits einige Audienzen gehabt, sagen, er solle am folgenden Morgen um sechs Uhr erscheinen, da verschiedene höchst dringende Sachen verhandelt werden müßten. Der Gesandte erschien und fand den König im großen Saale wartend; alsbald begann die Unterredung, welche sich auf eine große Zahl von Dingen bezog, hierbei ging der König fortwährend im Saale auf und ab. Fünf Stunden dauerte die Unterredung und das Herumwandeln bereits, aber der König war immer noch nicht fertig. Der Spanier konnte sich fast nicht mehr auf den Füßen halten, er versuchte wiederholt, die Unterredung abzubrechen, doch der König fing immer von Neuem an. Zuletzt wurde der Gesandte vor Angst und Mattigkeit ganz bleich und kalter Schweiß überfiel ihn, weshalb der König, welcher nach wie vor flott herumspazierte, die Audienz abbrach. Um zwei Uhr erschien aber schon wieder ein Trabant bei Don Pedro, welcher ihm eröffnete, der König erwarte ihn zur Audienz. Doch der Gesandte hatte sich vor Uebermüdung bereits zu Bette begeben, hatte keinen Bissen Speise angerührt und ließ den König bitten, ihm die Audienz für heute zu erlassen, denn er sei ganz krank von der Anstrengung am Vormittage. Da lachte der König und sagte: „Wenn Don Pedro wieder nach Spanien kommt, wird er mein Zeuge sein, daß das Podagra und andere Beschwerden mich nicht so belästigen, als sein Herr denkt.

Eine seltsame Stadt.

Actisanes, ein egyptischer König, haßte die Diebe und das Stehlen; er ließ deshalb die strengsten Befehle dagegen ausgehen, aber es half nicht viel. Zuletzt gebot er, daß jeder Person, die eines Diebstahls überführt wurde, die Nase abgeschnitten werden sollte. Zugleich baute der König mitten in der Wüste eine kleine Stadt; dahin ließ er alle diejenigen verbannen, welche wegen Diebstahls bestraft worden waren. So kam es, daß kein einziger Bewohner dieser Stadt eine Nase hatte.

Küche und Keller

Fisch-Pirogge. Zu einer mittelgroßen Pirogge gehört ein kleiner Teller voll von in Wasser gekochtem Reis, der zwar gar sein muß, aber durchaus nicht verkocht sein darf und vollständig trocken und erkaltet ist; ferner zwei hart gekochte, fein gehackte Eier und endlich etwa ½ Kilo fertig gekochtes und sorgfältig aus den Gräten gelöstes Fischfleisch von Lachs, Zander oder ähnlichen Fischen — alles vollständig ausgekühlt. Es wird aus 125 Gramm Butter, 250 Gramm Mehl, 2 Eßlöffeln dicker saurer Sahne und Salz ein Teig gemacht, dieser zu einem länglichen Viereck ausgerollt und dann auf ein mit Mehl bestreutes Backblech gelegt. Die Hälfte des Teiges wird bedeckt: zuerst mit einer Lage Reis, darauf kommt das Fischfleisch und zuletzt die Eier. Hierauf wird die leere Seite des Teiges über die gefüllte geschlagen, die Ränder fest zusammengedrückt, die Pirogge mit Ei bestrichen und bei mäßiger Hitze etwa 35 Minuten gebacken.



Einen Schutz gegen die Sonne kann man sich leicht und billig mit farbigem Seidenpapier und Reißnägeln herstellen. Man schneidet das bunte Seidenpapier in 1 Zentimeter breite Streifen und befestigt sie oben am Holz des Fensterflügels dicht nebeneinander. Alsdann dreht man jeden Streifen mehrere Male um sich selber zur Spirale und befestigt ihn an dem unteren Rande des Fensterflügels. So entstehen schmale Zwischenräume, durch welche man ungehindert auf die Straße sehen kann, und die Papierspiralen und ihr Schatten genügen zum Schutz gegen die Sonnenhelle. Beim Polieren der Scheiben nimmt man nur die untere Reihe der Zwecken ab, schlägt die Papierstreifen über den zu polierenden Flügel nach außen, und heftet sie nachher wieder fest. Man nehme möglichst kräftige Farben, dunkelblau, dunkelgrün, ponceaurot, mandaringelb und zur Aushilfe nur hier und da weiße Streifen. Das Ganze sieht recht hübsch aus und ist so einfach und billig.

Aus unserer humoristischen Mappe.

Vorschlag zur Güte. „Weshalb wollen Sie eigentlich ziehen, Herr Müller?" — „Ich möchte eine etwas größere Wohnung haben!" — „Na wissen Sie, da brauchen's doch nicht zu ziehen, ich steigere Sie einfach und Sie bilden sich dann ein, die Wohnung wär' größer.

Aufsatzblüte. „Menschenfresser sind Leute, die so roh sind, daß sie sich selber braten und aufessen."

Kollegenneid. A.: „Ist denn der neue Liebhaber ein guter Schauspieler?" B.: „Er bildet das Talent sich ein in der Stille!"